

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 122.

Landesberg a. W., Sonnabend den 16. Oktober 1875.

56. Jahrgang.

Das Armen-Recht

nach dem Entwurfe der deutschen Civilprozeß-Ordnung.

Das Ideal der Social-Demokraten, die unentgeltliche Justiz für Alle, läßt sich in unserem Staatsleben nicht verwirklichen; bilden doch in den Budgets der europäischen Staaten die Einnahmen aus Stempel und Gerichts-Kosten den Hauptfonds zur Bestreitung sämtlicher Kosten des Justizwesens. Hierbei ist auch zu bedenken, daß durch die kostenfreie Prozeß-Führung der friedliebende Bürger zu Gunsten des streitsüchtigen widerrechtlich belastet, und die Prozeß-Sucht vieler Leute, die gleichsam eine Lust am Streite haben, befördert würde. Wahr ist, daß die Rechtspflege durch übermäßige Kosten dem Einzelnen verkrüppelt und das Unrecht begünstigt wird; die Prozeß-Tagen dürfen deshalb nie eine solche Höhe erreichen, daß der weniger Bemittelte nicht im Stande wäre, die zur Führung eines Rechts-Streites nöthigen Vorlagen zu machen. Arme Prozeß-Parteien müssen dagegen von den Kosten vollständig befreit bleiben, um den für Arme und Reiche gleichen Rechts-Schutz im einzelnen Falle nicht illusorisch zu machen. Sämtliche deutsche Gesetzgebungen haben dieses Princip anerkannt, und die einzelnen Staaten haben sich durch Vereinbarungen gegenseitig verpflichtet, ihren Unterthanen die Wohlthat des Armen-Rechtes gleichmäßig zukommen zu lassen.

Der Entwurf der zukünftigen deutschen Prozeß-Ordnung, in mancher Beziehung ein Meisterverk, hat die vorhandenen legislatorischen Erfahrungen gebührend berücksichtigt und giebt Demjenigen einen Anspruch auf Zulassung zum Armen-Rechte, der außer Stand ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhaltes die Kosten eines Prozeßes zu bestreiten. Auch dem Ausländer steht jener Anspruch insoweit zu, als die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Ist eine Partei zum Armen-Rechte zugelassen worden, so erlangt sie einstweilige Befreiung von der Berichtigung der Gerichts-Kosten und Gebühren, der Vergütungen für die Zeugen und Sachverständigen und sonstigen Auslagen, sowie der Stempel-Steuer. Desgleichen ist die Armen-Partei von der Kautionspflicht für die Prozeß-Kosten befreit, und es müssen ihr alle gerichtlichen Verfügungen unentgeltlich zugehellt werden. Zu letzterem Zwecke wird der Partei ein Gerichts-Vollzieher beigeordnet, und im Anwalts-Prozeß ein Rechts-Anwalt zu ihrer Vertretung durch das Gericht bestellt. Das Gesuch um Ertheilung des Armen-Rechtes ist bei dem Gerichte, an welchem der Prozeß anhängig, vorzubringen und durch ein obrig-

keitliches Zeugniß, aus welchem die Armuth des Bittstellers hervorgeht, zu begründen. Den Einzel-Staaten ist es überlassen, darüber Bestimmungen zu treffen, welche Verwaltungs-Behörden jene Zeugnisse auszustellen haben, und der Entwurf bestimmt, daß aus deren Inhalt der Stand, das Gewerbe und die Vermögens- und Familien-Verhältnisse des Nachsuchenden, sowie der Betrag der directen Staats-Steuern hervorgehen muß.

Die erfolgte Zulassung zum Armen-Rechte erstreckt sich nur auf den bestimmten Rechts-Streit, jedoch für alle Instanzen, einschließlich des Executions-Verfahrens, und verliert selbstverständlich ihre Wirkung, wenn sich im Laufe des Prozeßes herausstellt, daß die Voraussetzungen zur Bewilligung überhaupt nicht vorhanden waren oder weggefallen sind. Kommt die Armen-Partei später in bessere Vermögens-Verhältnisse, so muß sie die Beträge, von deren Entrichtung sie einstweilen befreit war, nachbezahlen. Ueber diese Verpflichtung, sowie das Gesuch um Zulassung zum Armen-Rechte, bzw. über die Entziehung kann das Gericht summarisch, d. h. ohne vorgängige mündliche Verhandlung entscheiden. Das Gericht prüft die zur Begründung vorgebrachten Thatfachen, und es findet hierbei insofern nur ein Verfahren von Amtswegen statt, als der Gegner der Armen-Partei nicht mit etwaigen Einwänden gehört werden muß, ihm auch kein Beschwerde-Recht gegen die Zulassung zusteht, weil er kein Interesse an der Erhebung einer Beschwerde hat. Dagegen kann die Armen-Partei gegen den Beschluß, durch welchen das Armen-Recht verweigert oder entzogen, oder die Nachzahlung der Kosten angeordnet wird, Recurs an die höhere Instanz ergehen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Armenrecht vielfach zur Geltendmachung frivolster Ansprüche mißbraucht wird, weshalb in einzelnen Gesetzgebungen, z. B. in Hessen und Rheinprovinz, vorgeschrieben ist, daß der Entscheidung über die Zulassung zum Armen-Rechte eine sachliche Vorprüfung des behaupteten Anspruches und, falls derselbe als rechtlich unbegründet erscheinen sollte, eine Abmahnung von der Prozeßführung vorausgehen soll. Die Motive heben mit Recht hervor, daß jenes Präventivmittel bedenklich erscheine, und daß die Vorprüfung nur ein unsicheres Resultat liefern könne. Das Prozeß-Gericht wird auch dadurch leicht in seinem Urtheile über den erhobenen Anspruch befangen und verliert die objective Auffassung, die während der Verhandlungen vorherrschend sein muß. Eine andere Frage ist, ob nicht in dem Falle, wenn sich nach Zulassung zum Armenrechte herausstellt, daß der Nachsuchende bezüglich seiner Verhältnisse in arg-

listiger Weise Thatfachen verschwiegen hat, bezw. in Abrede stellte, welche die Wohlthat des Armen-Rechtes ausgeschlossen haben würden, zugleich mit deren Entziehung eine Fribolitäts-Strafe (Gast) verhängt werden kann. Einzelne Staaten, z. B. Hessen, haben derartige Bestimmungen nicht, die allerdings selten zur Anwendung kommen, da es immer schwer sein wird, die dolose Verheimlichung jener Thatfachen nachzuweisen.

Fr. S.

Das türkische Reform-Grade.

§ Die türkische Regierung hat einen Erlass veröffentlicht, der den Zweck hat, die Aufständischen auf den Weg des Gehorsams und der Unterwerfung zurückzuführen. Der Erlass, Grade genannt, sichert der „friedlich ihrer Arbeit nachgehenden Bevölkerung in den aufständischen Gebieten“ die Befreiung von einer neuerdings aufgelegten Steuer, sowie einen (den Wohlhabenden nicht gewährten) Nachlaß rückständiger Abgaben zu; es sollen Provinzial-Verwaltungs-Räthe eingerichtet werden, in denen die Gemeinden durch Vertrauenspersonen vertreten sind, und es sollen die von Letzteren „in den Grenzen der Gesehlichkeit kundgegebenen Wünsche mit Aufmerksamkeit aufgenommen werden.“ Außerdem gestattet der Erlass, daß „Deputationen jährlicher General-Versammlungen nach Konstantinopel kommen, um ihre Wünsche der Pforte zu unterbreiten,“ und ebenso sollen einige, in ihren Gemeinden Ansehen genießende Personen von Zeit zu Zeit nach Konstantinopel berufen werden, und die in dieser Weise gesammelten Informationen als Basis für die durchzuführenden Reformen dienen.“ Schließlich wird die Umwandlung des Zehnts in eine Grundsteuer versprochen, und in einer weiteren Proclamation verspricht Serwer Pascha die Zulassung der slavischen neben der türkischen Sprache als Amtssprache, sowie die Einführung einer geheimen Kontrol-Behörde.

Die offiziellen und offiziellen Blätter aller Mächte sind über diesen kaiserlichen Erlass ganz entzückt. Das „Bulletin français“ giebt sich der Hoffnung hin, daß „diese Reformen im Anschlusse an die letzten militärischen Erfolge der Pforte die Pacifikation der aufständischen Gegenden vollenden werden,“ und das „Journal de St. Petersburg“ erblickt in diesen Zugeständnissen der türkischen Regierung „die beste Lösung, die auch vollständig gebilligt werden würden.“ Die Annahme dieser Zugeständnisse,“ meint das russische Blatt, „sei den Insurgenten um so mehr anzurathen, als die jetzt zugesagten Reformen ernster und ergiebiger als früher sein würden.“

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Der Kutscher, welcher die Thür schloß, fragte, wohin die Fahrt jetzt gehen solle.

„Nach Streits Hotel,“ antwortete Wigleben.

„Dort werden wir ebenfalls abblitzen,“ lachte Carl mit einer verzweiflungsvollen Lustigkeit. „Sagte ich's Ihnen nicht, Hauptmann, daß dieser Tag ein schwarzer sein werde? — O, die Weiber, die Weiber, wer ergründet dieses Geschlecht?“ setzte er leise hinzu, das Unglück macht diese stolze Schöne nicht demüthiger; daß sie uns aber abweisen läßt um eines Advokaten willen, bringt mich in der That aus dem Gleichgewicht.“

Wigleben konnte ein Lächeln nicht unterdrücken beim Anblick des so spöttischalten und blasirten Mannes, den die Eifersucht so sehr aus seiner usurpirten Rolle hatte fallen lassen. Doch hütete er sich, ein Wort zu sagen, sondern blickte beharrlich aus dem Wagenfenster. So kamen sie in Streits Hotel an, wosie auf ihre Anfrage beim Portier die überraschende Antwort erhielten, daß Fürst * * * bereits in der Nacht mit Extrapost abgereist sei.

Schweigend blickten sich die beiden Herren an und gingen rasch über den Jungfernstieg.

„Nun?“ fragte der Hauptmann, als sie vor dem

Gebhard'schen Hause standen, „wie steht's jetzt mit Ihrem Glauben, Herr Gebhard?“

„Ich vermag in diesem Augenblick durchaus keinen Schluß für meinen Glauben daraus zu ziehen, Herr v. Wigleben,“ versetzte er mit einem so düsteren Ausdruck im Gesicht, daß Jener erschreckt seine Hand ergriß. „Lassen wir die unheimliche Geschichte ruhen, lieber Freund, ich fühle mich krank an Seele und Leib und muß erst Beides wieder mit einander in Einklang bringen.“

„Hoffentlich sehe ich Sie morgen im alten Zustande wieder,“ meinte der Hauptmann, ihm herzlich die Hand schüttelnd. „Sie werden sich gestern Abend erkältet haben, consultiren Sie einen Arzt und halten Sie sich in mütterlicher Obhut, Sie Glücklicher können es ja noch, während um mich sich keine Seele kümmert. Apropos, lieber Gebhard,“ setzte er rasch hinzu, als dieser ins Haus treten wollte, „nennen Sie mir doch das bewußte Haus in St. Georg.“

„Morgen, Hauptmann, morgen,“ wehrte Carl ungeduldig ab, und ihm freundlich zunicke, eilte er rasch in sein Haus.

„Morgen,“ murmelte Wigleben, einen Seufzer unterdrückend, „als ob nicht vierundzwanzig Stunden schon oft ein „Zu spät“ uns zugerufen hätten.“

Achtzehntes Kapitel.

Ein falscher Bart.

Doctor Stelling hatte in der That die Zeit be-

nutzt und dadurch ein bedeutames Resultat insofern erreicht, als er durch sein frühes Kommen der Erste gewesen, welcher ein wichtiges Geheimniß erfahren und dasselbe bereits nach Kräfien ausgenutzt hatte.

Als um 5 Uhr Morgens Herr Erdmann seinen letzten Seufzer ausgehaucht, befand sich Clementine allein bei dem Vater, in deren Armen er ruhig entschlief. Der Arzt war um 4 Uhr zu einem Kranken gerufen worden, und da der Verwundete noch bislang nicht zum Bewußtsein gelangt war, sondern ruhig wie im Todesschlummer lag, meinte er es wagen zu dürfen, ihn auf eine Stunde zu verlassen, ließ indessen den Befehl an Ramsell Günter sowohl wie an die Dienerschaft zurück, die Tochter nicht allein bei dem Vater zu lassen.

Dieser ärztliche Befehl war nicht befolgt worden, indem der Schlaf zuerst Ramsell Günter und sodann die Untergebenen übermannt und in seine Fessel geschlagen hatte. Nur Clementine empfand keine Müdigkeit, der furchtbare Schmerz, der ihre ganze Seele ergriffen, verbannte den lindernden Schlummer, und am Lager des sterbenden Vaters verlor die Natur ihre Macht über sie.

Langsam rückte der Zeiger weiter an der marmornen Stuhluhr: er zeigte dreiviertel auf fünf, als plötzlich die Todensille durch einen Seufzer, der aus der Brust des Kranken kam, unterbrochen wurde, ein Ton, der das Herz der Tochter in seiner tiefsten Tiefe

Wir unsererseits vermögen nicht in den Zugeständnissen einen besondern anregenden Sporn zu der gewünschten Unterwerfung der Insurgenten zu erblicken. Denn, worin bestehen eigentlich die Zugeständnisse? Sie bestehen in dem Versprechen einer Steuerbefreiung, dieses Versprechen hat aber insofern wenig Werth, als die türkische Regierung recht wohl weiß, daß die ganz Armen überhaupt die Steuern nicht zahlen, und als der Begriff von Wohlhabenheit von den Steuer-Excutoren in sehr dehnbarer Weise ausgelegt werden kann. Sie bestehen ferner in der Jubiligung einer sehr homöopathischen Art der Volksvertretung, welche Letztere aber überdies nur Wünsche ausdrücken darf, die „mit Aufmerksamkeit aufgenommen werden sollen“, aber deshalb um nichts weniger fern von ihrer Verwirklichung bleiben. Letztere ist lediglich der Willkür der türkischen Regierung überlassen und somit ist der ganze Werth dieser Zugeständnisse lediglich ein formeller und demnach bedeutungsloser. Die Reformen, welche, wie der Erlaß sagte, im Hinblick auf die Prosperität des Reiches durchzuführen sind, erscheinen lediglich als gestaltlose Promessen, als weitläufige Wechsel, deren Zahlungsfrist nirgend und Niemandem bekannt ist, als ein Pfand, für dessen Auslösung jede bestimmende Garantie fehlt.

Wir bezweifeln deshalb sehr, daß die Rajahs dem dringenden Rathe des Petersburger Blattes Gehör geben und durch Annahme der nebelhaften Zugeständnisse, „die Schwierigkeiten beseitigt werden, welche“ — wie das „Bulletin français“ ausplaudert, — der europäischen Diplomatie einen Augenblick Sorge gemacht haben.“ Die Aufständischen werden sich jedenfalls die Sache sehr reiflich überlegen, da ja, wie auch die „Tribüne“ zugeben muß, „die türkische Regierung in früheren Jahren oft genug bewiesen hat, wie sie durch scheinbare Anläufe zur Durchführung der Reformen das Ausland zu beschwichtigen weiß, ohne daß deshalb auch nur ein Jota an den alten Zuständen geändert wird.“

Die Aufständischen werden und müssen Garantien verlangen, aber die bekannte, ziemlich geschraubte Erklärung Andraffy's läßt für die Erfüllung dieses Verlangens wenig Hoffnung, und die Aeußerung des „Journal de St. Petersburg“ daß „Europa sich den Pflichten nicht entziehen werde, die ihm die Interessen der Menschheit und der eigenen Sicherheit auferlegen“, ist, bei Lichte betrachtet, doch weiter nichts, als eine salbungsvolle Phrase.

Tages - Rundschau.

Berlin, 11. Oktober. Auswärtigen Blättern schreibt man von hier, daß die Beratungen, welche in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten über die General-Synodal-Ordnung zwischen den Vertretern dieses Ministeriums und denjenigen des evangelischen Oberkirchenrathes gepflogen worden sind, nunmehr ihr Ende erreicht haben, und nur noch in einer Schluß-Sitzung die Beschlüsse, welche in dieser Konferenz gefaßt sind, festgestellt werden sollen. Mit der Zusammenstellung derselben ist Propst Dr. Brückner vom Oberkirchenrath und Geh. Rath Lucanus vom Kultus-Ministerium beauftragt. Der Zusammentritt der General-Synode ist dem Vernehmen nach nunmehr für den 10. November d. J., bekanntlich der Geburtstag Luther's, in Aussicht genommen. Die Sitzungen derselben dürften mindestens vier Wochen in Anspruch nehmen.

Berlin, 14. Octbr. Die politische Bedeutung der Reise des deutschen Kaisers nach Italien skizzirt die „offizielle“ „Prov.-Corr.“ in folgenden Worten: Der Besuch des Königs Victor Emanuel in Berlin im Jahre 1873 hatte Zeugniß dafür abgelegt, daß die europäische Friedenspolitik, zu welcher ein Jahr zuvor von den drei Kaisern der feste Grund gelegt worden war, auch in Italien volles Vertrauen und willigen Anschluß fand. Der jetzige Besuch des deutschen Kaisers in Mailand, dessen Bedeutung im Sinne des Monarchen auch durch die Theilnahme des Reichskanzlers

Fürsten Bismarck und des Feldmarschalls Grafen Moltke bezeichnet werden soll, darf als eine erneute Befestigung der politischen Uebereinstimmung und Einigung gelten, welche die großen Staaten Europas zur Wahrung und Befestigung des Friedens verbindet. Das deutsche Volk geleitet seinen ehrwürdigen und herzlich verehrten Fürsten mit den innigsten Wünschen und mit der Zuversicht, daß der erste deutsche Kaiser, welcher nur mit Gedanken aufrichtiger Freundschaft für Italien über die Alpen geht, in den Eindrücken und Erfahrungen seines dortigen Aufenthalts neue und erhöhte Bürgschaften für das gemeinschaftliche Streben beider Völker in Bezug auf die höchsten Ziele der politischen und geistigen Entwicklung finden werde.

Das fast durchwegs abfällige Urtheil, welchem der Gesetzentwurf zur deutschen Straßengesetz-Revision in der Presse und im Publikum begegnet, motivirt nach Angabe eines Briefes der „Allgemeinen Zeitung“ den Wunsch parlamentarischer Kreise, daß der Bundesrath mit dem Dinge noch eine gründliche Untersuchung vornehmen möge, bevor dasselbe an den Reichstag gelange. Der größte Theil der Revision erweise sich als unnötig und unzweckmäßig, wenn nicht geradezu von reaktionärem Parteigeiste eingegeben.

Breslau, 12. Oktober. Das fürstbischöfliche General-Bikariats-Amt und das fürstbischöfliche Konsistorium sind durch Schreiben des Dr. Förster heute aufgelöst worden.

München, 13. Oktober. (Abgeordneten-Kammer.) Freiherr v. Stauffenberg verliest bei der Adreß-Debatte zum Schluß seiner Rede nachstehende von den 76 liberalen Abgeordneten unterschriebene Erklärung: „Gegenüber dem Adreß-Entwurf, dessen Annahme ihnen angeschlossen wird, halten sich die unterzeichneten Mitglieder der Abgeordneten-Kammer Namens ihrer Wähler zu nachfolgender Erklärung verpflichtet. In dem Adreß-Entwurf werden die Anschauungen der uns entgegenstehenden kirchlich-politischen Partei, die allein darin zum Ausdruck gelangen, für die Ueberzeugung des gesamten bayerischen Volkes, zu dem unsere Wähler und wir nicht minder gehören als unsere Gegner, ausgegeben. Wir verwahren uns gegen diese Entstellung des wahren Sachverhalts auf das entschiedenste und legen Protest ein gegen den mit berechneter Redewendung unternommenen Versuch, nur einen Theil der Bevölkerung als denjenigen zu bezeichnen, welcher allein Treue und Anhänglichkeit bewahrt hat, und dadurch die andere Hälfte des bayerischen Volkes zu verdächtigen, eine Verdächtigung, welche, wenn an die Stufen des Thrones gebracht, doppelt verwerflich ist. Wenn uns schließlich zugemuthet wird, Se. Majestät zu bitten, daß er Frieden mache mit seinem Volke, so erscheint uns ein solches Herabziehen der geheiligten Person des Königs in den Streit der Parteien um so unerhörter, als wir von keinem Unfrieden wissen, der das Band zwischen Fürst und Volk gelockert hat oder zu lockern droht. Wir bauen fest darauf, daß Se. Majestät, dessen weiser und gerechter Regierung und dessen hochherzigen Entschlüssen Bayern und Deutschland schon so großen Segen verdankten, wie bisher so auch ferner, getragen von der Liebe und dem Vertrauen des Volkes, Recht, Gesetz und Frieden aufrecht erhalten wird.“

Alle nicht ultramontanen oder fanatisch-partikularistischen Blätter in Bayern verurtheilen den Jörg'schen Adreß-Entwurf. Die „Süddeutsche Presse“ meint, daß der ziemlich dreiste und ungehobelte Ton des Attentäters durch den auffallend schlechten Styl desselben noch mehr hervorgehoben werde. Herr Jörg hätte mit diesem kostbaren Dokument seiner Befähigung zur politischen Publizistik wirklich keine solche Geheimniß-Krämerei zu treiben brauchen.

Wien, 12. Oktober. Der gemeinsame Ministerrath, welcher am Freitag den 8. d. Mts. in Schönbrunn abgehalten wurde, hatte (nach dem Pester Lloyd) den Zweck, den Standpunkt festzustellen, welchen die gemeinsame Regierung den Abstrichen der Delegationen gegenüber einzunehmen habe. Nachdem die Gesandte und auch die Anforderung für den „Tegetthof“ bewilligt sind,

wird dieser Standpunkt wohl kein sonderlich scharfer mehr sein. Man erzählt übrigens, daß die Regierung ursprünglich auf der Forderung für Verittenmachung der Hauptleute bestehen wollte, daß sie aber auf die Erklärung des ungarischen Finanzministers Szell, der gleichfalls dem Ministerrathe beizuhöhen, davon abgekommen sei. Nunmehr wird sich die Regierung wahrscheinlich darauf beschränken, die von der ungarischen Delegation bewilligte Reform des Generalstabes auch in der österreichischen Delegation durchzusetzen.

Wie auch der „Moniteur Universel“ bestätigt, soll in dem letzten Pariser Ministerrath die Abberufung des lyoner Präfekten Ducros beschlossen worden sein. An seine Stelle soll der bisherige Präfekt von Versailles, Rimbourg, kommen.

Wie das „Journal des Debats“ mittheilt, trifft die französische Regierung jetzt ernsthafte Vorbereitungen zur Konstituierung der Landwehr, wie diese in den Gesetzen vom 27. Juli 1872, 24. Juli 1873 und 13. März 1875 vorgezeichnet ist. Die Landwehr soll bekanntlich Truppen aller Waffengattungen umfassen; zunächst beschäftigt man sich aber im Kriegsministerium mit der Bildung der 145 Regimenter Infanterie. Die Debats machen über die Zusammenlegung dieser 145 Regimenter genaue Angaben, denen wir hier nicht zu folgen brauchen. Jedes derselben wird aus 3 Bataillonen von je 4 Kompagnien bestehen, jede Kompagnie aus einem Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Sergeant-Major, 4 Sergeanten, 1 Fourier, 8 Korporalen und 2 Trommlern oder Hornisten. Der Generalstab jedes Regiments wird umfassen: 1 Oberlieutenant als Befehlshaber des Regiments, 3 Bataillonschefs, 1 Major, 1 Regimentsarzt, 3 Hauptleute, 1 Hauptmann-Schachmeister, 1 Einleuchtungs-Offizier, 1 dem Schachmeister beigegebenen Lieutenant, 1 Fähndrich und 2 Unterärzte. — Von welcher Bedeutung die Organisation der Territorialarmee ist, erhellt daraus, daß es sich um die militärische Ausnutzung von nicht weniger als neun Jahrgängen mit einer Gesamtstärke von mehr als 1,200,000 Mann handelt.

Das Organ der englischen Hofräthe, die Morning Post, spricht sich am scharfsten über die neuen Finanzmaßregeln der Pforte aus. Nach Entwertung eines langen, die türkische Verwaltung berührenden Sündenregisters fährt der Artikel fort: „Die Pforte hat ohne den Wirth gerechnet. Was ein Ministerium gethan hat, mag ein anderes umstoßen. Die Bonds-besitzer sind schon an der Arbeit, um der Türkei die Ungerechtigkeit, feierliche Verträge zu verletzen, vorzustellen. Die englische Regierung wird auch nicht zögern, Vorstellungen in einer Sache zu machen, welche nicht allein die Taschen von Engländern berührt, sondern die wesentlichsten Punkte unserer Verbindung mit dem Orient gefährdet. Es ist nicht zu viel, zu sagen, daß das Cabinet ebenso überacraft ist, als wenn es von der Anwesenheit einer russischen Armee innerhalb zweier Tagemärsche von Stambul gehört hätte. Die nächste Woche wird Zeuge eines diplomatischen Kampfes von höchstem Interesse sein, und unser Votschalter in Konstantinopel wird ohne Zweifel sein Bestes thun, um das Schachmatt, mit dem wir bedroht sind, abzuwenden. Dieses Complot hoffen wir noch vereitelt und auf seine Urheber zurückprallen zu sehen.“ Die Morning Post ist indessen für die großen Finanzkrisen nicht maßgebend. Insofern die „Times“ die Alarmrufer warnt, das Kind mit dem Bade nicht ausschütten zu wollen, kann man diese besonnene Stimmung als die in solchen Krisen vorwaltende betrachten.

Vom spanischen Kriegsschauplatz kommt die Nachricht, daß in Catalonien, wo früher Don Alfonso und Saballs als Carlistenführer intime Feinde gewesen, die Banden sich im Zustande der Demoralisation befinden. Don Alfonso reist in Oesterreich und Saballs, „die Hyäne von Vera“, schüttelt den Staub von seinen Schuhen und begiebt sich nach der Schweiz. Don Carlos will in Estella überwintern.

Zum Konflikt zwischen Holland und der südamerikanischen Republik Venezuela wird des Weiteren

erbeben ließ, zumal der Arzt nun gerade entfernt sein mußte.

Sie beugte sich über ihn und bezte aufs Neue, aber in freudigem Erschrecken zusammen, als sie des Vaters Augen auf sich gerichtet sah.

„Vater,“ sprach sie leise und zärtlich, „erkenntst Du mich?“

„Clementine.“ Kam es mühsam, kaum hörbar zwischen den bleichen Lippen hervor, „trinken.“

Rasch kam sie seinem Wunsche nach und ließ dann sanft sein Haupt wieder aufs Kissen zurück sinken.

„Nimm — mich — in Deinen Arm,“ bat der Kranke, und zärtlich schlang sie den Arm um ihn, daß sein Haupt an ihrer Brust ruhte.

„Ich muß sterben,“ fuhr er jetzt mühsam fort, „armes Kind.“

„O, liebster Vater, sprich nicht so,“ bat Clementine, von Schmerz fast überwältigt, „Du wirst leben, kannst mich so allein nicht zurücklassen, — rege Dich nur nicht auf.“

„Laß mich — ich habe Dir noch — zu sagen — es geht zu Ende — mit mir. Der Mörder — er war’s —“

Ein Köscheln unterbrach seine Worte, Clementine reichte ihm rasch wieder zu trinken, und fragte dann mit stoßendem Athem: „Wer war der Mörder, Vater?“

„Der Bube — Eduard — war's — versprich mir — ihn nicht zu heirathen.“

„Ich verspreche es Dir, so wahr ich Deinen Mörder hasse und verabscheuen werde mein Lebelang,“ versetzte sie tonlos.

„Ich danke Dir, — mein — gutes — Kind. — Er trug — einen Bart — den ich ihm — als ich — ihn — anpakte, — abriß, einen falschen — Bart — dann — schloß er — auf — mich —“

Seine Stimme erstarb in einem unverständlichen Gemurmel; das Haupt sank schwer an der Tochter Brust, noch ein Seufzer, er hatte vollendet.

Die kleine Stuhluhr schlug die fünfte Stunde. Als sie ausgeschlagen, fuhr der Wagen des Arztes wieder vors Haus, der Diener, welcher erschreckt aus dem Schlafe empor fuhr, öffnete verwirrt die Thür, und erwiderte auf die Frage des Arztes, daß noch Alles im alten Zustande sich befinde. Er fand den Todten in den Armen der Tochter, welche ihn wie geistesabwesend anblickte und seine Fragen nur nach und nach zu beantworten vermochte.

Gewaltsam führte er sie auf ihr Zimmer und weckte dann die Schlafenden, denen die Todesbotschaft wie ein Donnerroll ins Gewissen scholl. Er wich nicht von Clementines Seite, bis diese ihm versprochen, in der Frühe mit ihrem Kammermädchen nach der Villa hinaus zu fahren und auf diese Weise allen aufregenden Condolenzbesuchen auszuweichen,

während Ramsell Günter im Trauerhause die Honneurs machen könne.

Wie es der alte erfahrene Herr verordnet, so geschah es, doch war es der armen Clementine auch draußen in der stillen Villa nicht möglich, den so notwendigen Schlaf zu finden, das Ungeheure war zu jäh, zu zermalnend über sie gekommen, als daß ihre Nerven sich so schnell hätten beruhigen können; denn versuchte sie es auch, die Augen zum Schlummer zu schließen, so schreckte sie stets das blutige Bild des Vaters und das seines Mörders, welches sie mit je heißer Liebe im Herzen getragen wieder empor.

So erschien ihr der Besuch des Doctor Stelling höchst erwünscht, ihm, als dem Freunde des Verruchten, offenbarte sie das Geheimniß, welches der Vater ihr in der letzten Minute noch anvertraut, und als der Doctor mit der Ueberzeugung der Freundschaft jenes Zeugniß des Sterbenden, welches den Verschwindenden zum Mörder stempelte, als einen verzeihlichen Irrthum, hervorgerufen durch die sinnverwirrende Aehnlichkeit, bezeichnete, ihr bewies, daß der Fürst * * * sich augenblicklich wirklich in Hamburg befinde und die Annahme, daß Eduard Fürst sich wie ein Schatten an dessen Fersen heste, schon hinsichtlich des Geldpunktes durchaus unmöglich sei, da wurde gemeinschaftlich beschlossen, daß Stelling sich schleunigst wieder auf die Reise begeben, sobald der Fürst Hamburg verlassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

ren ausgeführt, daß schon vor einiger Zeit ein Einwohner Curacaos sich in einer Eingabe an die zweite holländische Kammer wendete und darüber Klage führte, daß die Regierung keine ausreichenden Maßregeln ergreife gegen das Treiben der Parteien, die aus Vene-

zuela nach Curacao flüchten, und gegen den Schmuggelhandel in Kriegscontrabanden, wodurch die Regierung Venezuelas zu Gegenmaßregeln veranlaßt würde, die zum Nachtheile des ehrlichen Handels Curacaos führten. Holländische Unterthanen theiligten sich somit

an den Bürgerkriegen der Republik. Die zweite Kammer legte das Schriftstück als unpassend zur Seite, obgleich verschiedene Abgeordnete die Wahrheit des Inhalts desselben hervorhoben.

385

Auction.

Das zur früher Rennert'schen, jetzt mit gehörigen Wirthschaft zu Dorf Gennin befindliche lebende und todte Inventarium soll am **Montag den 18. October d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

eine tragende Stute, eine dreijährige Stute, ein Fohlen, Kühe, Fersen, Schweine etc., Arbeitswagen, Ackergeräthe u. s. w.

Gleichzeitig soll im Termine

eine große Partie Kartoffeln, sowie ein großes Quantum Hen

verkauft werden.

Kauflustige wollen sich pünktlich im Rennert'schen Gasthose zu Gennin einfinden.

Landsberg a. W., den 10. October 1875.

Georg Emil Rosenthal,
aus Berlin.

Durch Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für die ganze Monarchie concessionirt.

Gr. Prämien-Collecte
zum Besten des israel. Provinzial-Waisenhauses für Ostpreußen zu Schippenbeil.

Ziehung Berlin, den 15. Dezember 1875.

Humanitärster Zweck im Vergleich zu kleinste Losseanzahl (60000) allen anderen Glänz. Gewinnpl. (4000 Treffer) laufenden Lotterien.

Die ersten 10 Hauptgewinne bestehen in:

1 Silberservice mit Tafel-Aufsatz, Werth 10,000 Mark, 1 desgleichen Kaffee-Service, Werth 3000 Mark, 1 desgleichen Thee-Service, Werth 2400 Mark, 1 Schmuck von Brillanten (Broche, Bracelets und Boutons), Werth 3000 Mark, 1 desgleichen, Werth 1800 Mark, 1 desgleichen, Werth 900 Mark, 2 Concertflügeln, à 1800 und 900 Mark, 1 Paar silbernen Röhrenleuchtern, Werth 600 Mark, 1 Paar gefüllten Silberkasten, Werth 600 Mark.

ferner 3990 andere werthvolle Gewinne, bestehend in goldenen Herren-Memorialuhren mit Ketten, Brillant-Ohringen, goldenen und silbernen Unteruhren, silbernen Eß- und Theelöffeln, Näh-Maschinen, Delgemälden, Prachtwerken in Stahl- und Kupferstich nach Raulbach etc., Damast-Geweben, Tischdecken, Leinen und Handtüchern, Porzellan- und Leder-Waaren u. s. w.

Loose à 3 Mark. Wiederverkäufern Rabatt.

Haupt- oder Special-Agenturen errichte in jeder Stadt.

Der General-Collecteur

Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Berlin SW., Friedrichstrasse 204.

Eiserne Oefen

empfehlenswert

W. Henke,

Markt No. 1.

Die so sehr beliebte
20 Tblr-Cigarre
ist in allen Farben gut gelagert
wieder zu haben bei
J. Litten,
10. Richstraße 10.

Hämorrhoidal-, Unterleibs-

R. F. Daubitz'scher
Magen-Bitter,

fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße No. 28, dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegenseitig so vielfach empfiehlt, ist allein zu haben bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße 4, und **E. Handtke** in Bielefeld.

und Magen-Beschwerden.

Futter-(Klee-) Schneidmaschinen, wovon jährlich mehr als 600 Stück abgesetzt werden, liefert von Mark 70 unter Garantie und Probezeit. — Prospekte franco und gratis. —

Solide und tüchtige Agenten erwünscht.

Moritz Weil jun., Frankfurt a. M., landw. Halle.
Maschinenfabrik. Wien, Franzensbrückenstr. 13.

Neue Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.
Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Allen
Dachdecker, Klempner, Maurer- und Zimmermeister, sowie denen, welche sich mit der Reparatur schadhaft gewordener **Theerdächer,** d. i. Papp-, Zieg-, Leinwand-, Dorn'schen und Asphalt-Mastic-Dächer beschäftigen, diene zur gefälligen Nachricht, daß das einzige, wirkliche Abhilfe-gegen Durchregnen

schaffende Material der **Hiller'sche Mastic (präparirter Dachtheer)** amtlich begutachtete neue Erfindung ist.

Einmaliger Anstrich mit diesem Material schützt dergleichen Dächer vor dem sonst unausbleiblichen Schlechtwerden.

Die Verarbeitung desselben ist höchst einfach und nicht kostspielig, wenn bei warmem trockenen Wetter vorgenommen.

Die unterzeichnete Fabrik giebt das zu einem praktischen Versuch benötigte Quantum kostenfrei her.

Die leichtesten, billigsten und dauerhaftesten Dächer sind die

Hiller'schen Mastic = Pappdächer,

da dieselben niemals reparaturbedürftig werden und sich unter allen klimatischen Verhältnissen bewähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Agenten gesucht. Gebrauchsanleitung, Prospekt mit Preisberechnung, sowie Hunderte von Referenzen und Anerkennungs-schreiben von Behörden, Eisenbahn-Verwaltungen, Landwirthen, Industriellen aller Branchen etc. franco gegen franco von der alleinigen Fabrik von

Otto Hiller
in Berlin C.,

Neue Friedrichstraße 18/19,
Dachdeckungs-Geschäft.

NB. Die vielfach von Händlern und Fabrikanten angepriesenen Fabrikate „Mastic, Mastic = Dachpappe, verbesserte Mastic = Dachpappen oder masticisirte Dachpappen“

haben mit meinen vorstehend näher bezeichneten Fabrikaten nichts gemein als den von denselben entliehenen Namen.

Unübertroffen

an Originalität, geistreicher Satyre und sprudelndem Humor

Christophorus der Stelzfuss,
Kalender für Jedermann.

80. 144. Preis 50 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Norden.

Diedr. Soltau's Verlag.
Vorräthig bei **Volger & Klein.**

Die brennenden Tagesfragen!
in originaler Auffassung und humoristisch-satirischer Darstellung, behandelt von dem

Kalender für Jedermann

Christophorus der Stelzfuss.

Zweiter Jahrgang. Preis 50 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Norden.

Diedr. Soltau's Verlag.
Vorräthig bei **Volger & Klein.**

Die sogenannte **religiöse Aufklärung!**
mit überraschenden Schlaglichtern beleuchtet von

Christophorus der Stelzfuss.

Zweiter Jahrgang. Preis 50 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Norden.

Diedr. Soltau's Verlag.
Vorräthig bei **Volger & Klein.**

Camisols,

für Herren und Damen,
in Wolle und Bigogne,
von **25 Sgr. an;**
Unterbeinkleider,
in Wolle und Baum-
wolle, für Herren und
Damen,
von **12 1/2 Sgr. an,**
empfiehlt

K. Rosenhain,
in Müller's Hôtel.

Künstliche Haararbeiten
von ausgekämmten Haaren, als: Flechten, Locken, Armabänder, Uhrketten werden angefertigt bei **Fr. Berger, Güttrinerstr. 30.**
fertige Flechten von 1 Tblr. an.

Um zu räumen, verkaufe große Simburger und Bayrische Käse zu äußerst billigen Preisen.

F. Steinkamp.

Preisermässigung:

Ahlers, W., Die Notabilitäten der Thierwelt (7,00) für 3,00 Mark.
Alexis, Willibald, Jsegrimm, 3 Bde., (4,50) für 3,00 Mark.
Cervantes, Don Quixote. Illustriert von G. Doré. 2 Lwbd. in Quart. (62,00) für 30,00 Mark.
Geibel, Emanuel, 5 Bücher französ. Lyrik (4,20) für 2,50 Mark.
Gerstäcker, Friedrich, Wilde Welt, ges. Erzählungen, 3 Bde., (12,00) für 8,00 Mark.
Griesinger, Th., Land und Leute in Amerika, 2 Bde., (10,00) für 4,00 Mark.
Grimm, Hermann, Neue Essays über Kunst und Literatur (6,00) für 4,00 Mark.
Hesekiel, George, Deutsche Kriegs- und Sieges-Chronik 1870/71, mit ca. 80 Bildern und Karte, (3,00) für 1,00 Mark.
Mosen, Julius, sämtliche Werke, 8 Bde., (16,00) für 8,00 Mark.
Saupe, E. J., Schiller u. s. vaterl. Haus (2,40) für 1,00 Mark.
Thiers, A., Geschichte des Consults und des Kaiserreichs. Uebersetzung von Bülow, 20 Bde., (60,00) für 15,00 Mark.
Thiersch, H. W., Friedrich Thiersch's Leben, 2 Bde. mit 2 Portraits, (18,00) für 8,00 Mark.
Ut't Dörp, Lustige Vertellungen. Von'n oll'n Nümärker, (3,75) für 1,50 Mark.

Vorstehende Werke sind in neuem Zustande zu den beigesetzten sehr ermässigten Preisen, soweit die zum Theil kleinen Vorräthe reichen, gegen Baarzählung zu beziehen durch

Fr. Schaeffer & Comp.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst **Nichtstraße 17**, in dem Hause des Herrn Kunze, ein

Handschuh-Geschäft

errichtet habe. Indem ich mich mit demselben bestens empfohlen halte, mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß die von mir betriebene **eigene** Fabrication von Handschuhen mich in den Stand setzt, den Wünschen der mich Beehrenden in jeder Weise nachzukommen. Handschuhe in allen Gattungen und Farben halte auf Lager, nicht vorrätig werden in kürzester Frist nach Bestellung angefertigt, sowie auch das **Waschen** von Handschuhen **sauber** besorgt wird.

Um zahlreichen Zuspruch, unter Versicherung reeller und prompter Bedienung, bittet
Hochachtungsvoll

Carl Reisch, Handschuh-Fabrikant.

Gleichzeitig empfehle ein wohl assortirtes Lager in **Cravatten**, **Shlipsen**, **Hosenträgern**, **Strumpfbändern**, **Bandagen**, **Wäsche** und **Galanterie**, sowie **Parfümerie-Waaren**

zu sehr soliden Preisen.

Das neue
Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin
der
vereinigten Tischlermeister
befindet sich
Louisenstraße No. 9
beim Tischlermeister
C. Moritz.

Die Scheune Dammstraße No. 8 nebst Garten ist zu verkaufen. Nähere Auskunft Dammstraße 58.

Sehr billig
wegen Umzuges Lampen und Küchengeräthe
zu verkaufen
bei
G. Köhler.

Brennhölzer,
in jedem Quantum, werden von mir gegen baare Zahlung zu kaufen gesucht.
Ludwig Cassirer, Berlin,
Dresdenerstraße 11a.

Wir kaufen jedes
Quantum **Kartoffeln**
B. Bendix & Co.,
Wasserstraße 9.

Gründlicher Klavier-Unterricht, praktisch wie theoretisch, wird erteilt. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Actien-Theater.

Sonntag den 17. October d. J.,
Abends 8 Uhr,

Vortrag des Professors

Dr. Gottfried Kinkel:

Die Anfänge des Deutschen Theaters im Mittelalter und im Jahrhundert der Reformation.

Einlaß-Karten zu nummerirten Plätzen für 1 Mark (für Schüler nicht nummerirt 75 Pf.) sind zu haben in den beiden Buchhandlungen und in der Schöenflies'schen Cigarrenhandlung.

Öffnung des Saales und der Kasse 7 1/2 Uhr.

Der Vereins-Verband für öffentliche Vorträge.

Vereins-Verband.

Montag den 18. October d. J.,
Abends 8 Uhr,

im Saale des Actien-Theaters:

Vortrag des Professors

Dr. Gottfried Kinkel:

„Die Dichter der Befreiungskriege 1812 — 1815.“

Der Eintritt ist nur gestattet den Mitgliedern der 7 zum Verbande gehörigen Vereine, gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten.

S. A.:

Mögelin, stellvertretender Vorsitzender.

Abessinier-Brunnen

aus den renomirtesten Fabriken zu Fabrikpreisen. Apparate zur Aufstellung leicht- weise gratis.

Getreide-Reinigungs-Maschinen

mit 8 Sieben, Preis 27 1/2 Thlr.

Neueste Göpel-Dreschmaschinen,

Stiftensystem, zu äußerst billigen Preisen.

Eine Göpel-Dreschmaschine ist zu verleihen.

Maschinen-Niederlage: **Wollstraße 55.**

M. Rosenberg.

Agenten, wo noch nicht vertreten, gesucht.

Futter-(Säckel-) Schneid-Maschinen,

Dresch-Maschinen für Hand- und Göpel-Betrieb,

werden von unterzeichneter Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahr in 10967 Exemplaren von ihr verkauft. Durch vollkommenste Einrichtung mit allen Hilfsmaschinen und eigene Gießerei können mäßige Preise bei bestem Material solidester Ausführung geboten werden. Ein neuer Catalog mit Abbildungen und Beschreibungen neuer Verbesserungen und neuer Maschinen ist erschienen und wird auf Anfragen franco und gratis zugesendet.

Heinrich Lanz in Mannheim,

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Eisengießerei.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker, Wheeler & Wilson u. s. w.,

liefert unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Kranke
selbst wenn rettungslos darniederliegend, find. schnelle Heilung durch d. 320 Seit. H., weltberühmte Naturheilmethode. — Dasselbe wird geg. Eins. von 10 Briefmarken à 1 Sgr. (ob. 12 à 3 fr.) von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig freo. versandt. — Kaufende, welche jahrelang schredlich an d. Lungenentzündung, Absehung, Drüsen, Nerven, Krebsgeschwulsten, Gicht, Rheumatismus, Nervenlähmung, Epilepsie u. c. gelitten, fanden durch dieses ausgezeichnete Werk, wie die vielen Atteste beweisen, sichere
Hilfe.

Von Stettin nach Landsberg a. W. wieder zurückkehrt, empfehle ich mich den geehrten Herrschaften aufs Neue als

Tafeldecker

hierdurch ganz ergebenst.

C. Wunsch,

wohnhast Baderstraße 13, 1 Tr.

Jedes Quantum gesunde

Kartoffeln
kauft **G. Scheffler**, Wall 18.

Ich erkläre hiermit, daß ich die Beleidigung, welche ich gegen die Bertha Eben zu Behersdorf ausgesprochen habe, öffentlich zurücknehme, und dieselbe für eine ehrenhafte Person erkläre.

Otto Seidel.

Produkten-Berichte

vom 14. October.

Berlin. Weizen 173—217 Mk Roggen 140—165 Mk Gerste 137—183 Mk Hafer 129—183 Mk Erbsen 186—233 Mk Rübsöl 63,5 Mk Leinöl 59 Mk Spiritus 47,7 Mk

Stettin. Weizen 200,00 Mk Roggen 137,00 Mk Rübsöl 59,00 Mk Spiritus 45,90 Mk

Berlin, 14. Oktbr. Heu, Str. 3,25—4,50 Mk Stroh, Schod 43,50—48,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Landberg a. W., den 16. October 1875.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Der Kinkel'sche Vortrag, zu welchem nummerierte Karten für 1 Mark ausgegeben werden, findet morgen Sonntag im Aktien-Theater statt und beginnt Punkt 8 Uhr Abends. Wir bemerken hier noch einmal ausdrücklich, daß für die Frauenwelt, für die Schüler und für alle diejenigen, welche keinem Vereine angehören, nur dieser eine Vortrag möglich ist. Der Montags-Vortrag dagegen ist der erste, mit dem der „Vereinsverband für öffentliche Vorträge“ seine im Sommer ruhende Thätigkeit für die Mitglieder der 7 Vereine wiederaufnimmt. Die Vereine, die der genannte Verband umschließt, und deren Mitglieder Montag Abend im Aktien-Theater nur gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Zutritt haben, sind der Kaufmännische, der Gewerbe- und Handwerker-, der Ortsverein der Maschinenbauer, der Turn-, der Krieger-, der Kampfgenossen- und der Liberale Verein.

—r. Der vor mehreren Jahren erschienene Roman A. v. Winterfeld's „Der stille Winkel“ hat bekanntlich unsere Stadt zum Ort der Handlung. Dazu hat nun als Fortsetzung ein neuer Roman, „Schwarze Menschenbrüder“ betitelt, soeben die Presse verlassen.

—r. Für das Niederwald-Denkmal sind uns ferner folgende Beiträge zugewendet, zweite Liste: Prediger Kallusky—Wormsfelde 3 M., B. M. 3 M., G. Schoenflies 5 M., R. G. 6 M., zusammen 17 M., mit dem Betrag der ersten Liste 449 M. Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit Die Expedition des „Neum. Wochenbl.“

—r. Das „Amtsblatt“ enthält folgende Bekanntmachung: „Im direkten Personen- und Gepäck-Verkehr zwischen den diesseitigen Stationen Bromberg, Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg, Eydtkühnen und den Stationen Leipzig und Dresden der Berlin-Anhaltischen resp. der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, sowie zwischen der diesseitigen Station Landberg und der Station

Dresden (ebenso mit Hamburg) findet vom 15. October cr. ab eine direkte Expedition von Reisegepäck mit höherer Werth-Declaration und Declaration des Interesses der rechtzeitigen Lieferung statt. Die hierfür zur Erhebung kommenden Frachtschläge, welche abwärts auf Zehntelmark abgerundet werden, betragen für jede angefangene 150 Kilometer, welche das Gepäck von der Abende- bis zur Bestimmungsstation zu durchlaufen hat, 2 pro Mille der ganzen declarirten Summe, in minimo für höhere Werth-Declaration 0.2 Mark und für Interesse-Declaration 1 Mark.

Bromberg, den 30. September 1875.

Königliche Regierung der Eisenbahn.

—l. Am 5. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, fand im Betheale des Landarmenhanfes die öffentliche Prüfung der taubstummen Kinder des Landarmenverbandes der Neumark statt, nachdem bereits am Tage vorher eine Vorprüfung vor dem General-Taubstummen-Suspector Geh. Reg.-Rath Säget—Berlin abgehalten worden war. Zu dieser Prüfung hatten sich 8 Lehrer

Sonntägliche Camera obscura.

Landberg a. W., den 17. October 1875.

Der Himmel meinte es diese verflossene Woche nicht gut mit uns; bleigrau lagert er über unsern Köpfen und schiebt seine wasserschweren Wolken einem dichten Vorhange gleich zwischen sich und seine irdischen Geschöpfe; und nur von Zeit zu Zeit läßt er seinen Regen fallen auf alles Gewürm, auf Gerechte und Ungerechte, auf Heiden, Christen, Türken und Juden. — Auch auf die Juden! — Wer und was sind nun aber eigentlich die Juden? Sind es wirklich die Nachkommen jener 12 Stämme Israels, die, in alle Welt zerstreut, gleichwohl festhielten am Glauben ihrer Väter, trotz der Verfolgungen von 18 Jahrhunderten, die noch heute ihre alten geheiligten Feste feiern und nahezu mit demselben äußeren Ritus, wie zu den Zeiten des Herodes, — die noch heute der Welt das leuchtende Beispiel großer Mäßigkeit, eines nachahmungswürdigen Familienlebens und einer zähen, erfolgreichen Betriebsamkeit geben, — die erst recht in heutigen Tagen jedweden Staate nicht nur gute Bürger sind, sondern demselben auch eine erstaunliche Menge Intelligenz und Verstand zur Verfügung stellen, wie ein einziger Blick in das Getriebe unserer Staatsmaschine zeigt? — Nach unserm Dafürhalten sind sie es noch — nach Herrn v. Wedemeyer's Judenrede sollen sie es nicht mehr sein! Denn das bisher auserwählte Volk Gottes existirt seiner Meinung nach nicht mehr unter diesem Namen, sondern ist entartet und hat sich mit den anderen Elementen dieses Erdtheils bereits derartig vermischt, daß man von Juden im bisherigen Sinne nicht mehr sprechen darf. — Was man heut zu Tage unter diesem Namen versteht, hat weder mit Ehre, Fleiß und irgend einer sonstigen bürgerlichen Tugend Verbindung, geht, gelinde ausgedrückt, nur noch als Bauernfänger auf Raub aus, und schindet aus einem Theile des Menschengeschlechts so viel Vorthail als möglich heraus, unbekümmert um Mittel und Wege, abseits jeder öffentlichen Moral und ohne einen Funken von Gewissen. — Der Jude von heute ist der privilegierte Gaullenzler mit dem weltbeherrschenden Kapital, er ist der Vampyr der leichtgläubigen Menge, er ist der kaltherzige, berechnende Halsabschneider, der monopolisirende Großindustrielle, der ausschaltende Zerstörer des großen Grundbesitzes, er ist ein König in der Presse, ein Kaiser im Welthandel, ein Papst in jeglicher Underschiedlichkeit, — mit einem Worte, der heutige Jude ist: ein Grönder.

Gestatten Sie Ihrem Plauderer einen Moment Zeit, um Athem zu schöpfen, denn nach einem so heroischen Sagbau mit den vielen Substantiven und Adjektiven werden Sie es begreiflich finden, daß ihm bei solch schwerem Geschütz die Luft vergehen mußte. — Und doch ist diese kleine Blumenlese, mit der wir heute den Eingang unserer Wochenplauderei festlich illustriert haben, nur ein Kinderpiel gegen die Krupp'schen Projektilen, mit denen ein biederer Obotrite unseres Nachbarreiches, seines Zeichens ein Rittergutsbesitzer, und mit seinem vollen Namen Herr von Wedemeyer-Schönrade, in einer vor einem halben Jahre gehaltenen und jetzt im Buchhandel erschienenen Rede seiner agrarischen Verserkerwuth gegen „den Racker von Staat“ und gegen

den „Juden der Neuzeit“ die dreimeilige Umgegend von Friedeberg unsicher gemacht hat. Wir fühlen allerdings, daß wir mit diesem Hinweis auf das unglaublich schwache Geistesprodukt dieses modernen „Ritters von der traurigen Gestalt“ eine nicht beabsichtigte Reclame machen, konnten aber noch weniger dem Reize widerstehen, unsere Leser an einem Genuße participiren zu lassen, der in dieser stillen Zeit der wahre Caviar ist. — Nachdem der Verfasser im Handumdrehen unsere heutige Bevölkerung in Juden, Handwerker und Bauern eingetheilt, und letztern Namen in nicht zu verkennender Bescheidenheit auch für sich selbst adoptirt hat, geht er, wie Einer, der Bescheid weiß, an die Reinigung des „Augiasstalles“, des modernen Gesellschafts-Staates, erklärt als tüchtiger Nationalökonom sowohl die verderblichen Wirkungen des Schutzzolls, wie die verkehrten Grundsätze der heutigen Eisenbahnpolitik, und en passant auch die wahren Ursachen unseres sozialen Elends. — Alles, woran die besten Köpfe Deutschlands, ja der gebildeten Welt, seit einem halben Jahrhundert mit kaum sichtbar gewordenem Erfolge arbeiten, sowie die tiefstinnigsten Probleme unserer sozialen Frage, sind dem neumärkischen Agrarpolitiker wahre Vagatellen, und Adam Smith, Carey u. A. schrumpfen neben ihm zu Waisenkneben zusammen; geradezu kostbar aber ist der Verfasser in der Anziehung eines Gewährsmannes, den er in der Gestalt eines Fleischermeisters redend einführt, und der „auf des Meisters Worte schwört“; — die Vermuthung, daß dieser biedere Handwerker mehrmals wöchentlich im Viehstalle zu Schönrade gastlich vorspricht, wird uns hiernach zur Gewissheit. — So wenig Bescheidenheit der Verfasser im Allgemeinen in seinen Urtheilen zeigt, so viel producirt er in der kokettirenden Redewendung: „Wir Bauern“, mit der er förmlich Lugus treibt. — Nun, man kennt ja diese Parteitaktik der Herren Agrarier, womit sie die Kämmer zur Schlachtbank führen; noch vor zwei Decennien ließen sich dieselben Herren herab, nicht nur die Bauern, Häusler und Arbeiter, sondern sogar die Schulzen des Dorfes vertraulichst, aber einseitig, zu duzen; jetzt werden ihnen diese Leute mit ihren häufig sehr gesunden Ansichten unbequem, und nun steigen die Erb- und Gerichtsherren von ihrem Pegasus herab und werden — Bauern. „Es sieht so nett aus, wenn sich der gnädige Herr mit uns so gemein macht“, sagt dann der Rusticus. — Durch die ganze Brochüren-Rede weht eine eigenthümliche Lust, — man möchte sie Landluft nennen, ohne doch ganz das Richtige zu treffen, und zwischen je zwei Sätzen paradiert zwischen den Zeilen der Anspruch: „Der Jude wird verbrannt.“ Als wir vor nunmehr 21 Jahren das Glück hatten, dem Verfasser zum ersten Male persönlich gegenüberzustehen, vermutheten wir hinter dem stark ausgeprägten gemüthlichen Mecklenburger Dialekte noch nicht die Schärfe seiner heutigen Dialektik, doch

„Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,

„Ein letztes Glück und einen letzten Tag“,

und das darf nach dieser Rede auch Herr von Wedemeyer von sich sagen; Arm in Arm mit Herrn Superintendenten Ebeling in Cottbus darf er jetzt sich mit dem Muth der Ueberzeugung brüsten; letzterem gratuliren wir besonders und

verbindlich zu dem Pröbchen christlicher Demuth, womit er die Einladung zur Einweihung der neuen Synagoge dort abzulehnen gewußt hat, und erinnern den geistlichen Herrn nur an die eine historisch beglaubigte Thatsache, von der eine große Zeitung in diesen Tagen Mit genommen, — daß König Friedrich Wilhelm I., in den Augen des Herrn Ebeling gewiß ein glaubenstreuer Christ, in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit seinem Sohne, dem Kronprinzen und nachmaligem größten Könige Preußens, dem Gottesdienste in der Synagoge der Heiderengasse zu Berlin während 1½ Stunden mit Andacht beige- wohnte, und zu dem Andenken an diesen Vorgang dem Gotteshause einen noch vorhandenen Vorhang vor das Allerheiligste zum Geschenke gemacht hat. — Damals gehörte in der That eine Art Muth dazu, eine solche Toleranz vom Throne aus zu üben, und der königliche Vater Friedrich's des Einzigen legte durch diesen Besuch seinem großen Sohne vielleicht den Keim zu jenem Ausspruche in die Seele, welcher ihn unsterblich gemacht:

„In meinen Staaten kann ein Jeder nach seiner Fäçon selig werden.“

Was geistliche Ueberhebung und Mangel an christlicher Toleranz für Folgen haben, sehen wir unverblümt an der Lage der heutigen römischen Kirche, welche ungeachtet aller Anstrengungen langsam ihrem Grabe zuschreitet; die Zeit des geistlichen Hochmuths ist vorüber und echte christliche Demuth allein kann uns noch retten; wer in starrer Verblendung die Augen vor dieser Wahrheit verschließt, macht sich zum Mitschuldigen jener Bewegung, die, 1840 aus kleinen Anfängen entstanden, nach und nach die sogenannte „Kirchlichkeit“ ins Leben gerufen, der wahren „Religiosität“ aber die Grube gegraben hat. Darum war der Brief des Herrn Ebeling „kein Heldenstück“, sondern eher ein dankenswerthes Object für die nächste Nummer des Kladderadatsch, der sich diesen kostbaren Stoff wohl nicht entgehen lassen dürfte.

Wenn wir selbst diesmal von unserer Gewohnheit, dergleichen humoristisch zu behandeln, abgesehen sind, so wollten wir damit mindestens darthun, daß wir die beiden genannten Herren immerhin mit anderm Maaße messen, als wir dies z. B. mit dem Herrn Bürgermeister von Peitz thun würden, der — auch hierorts bekannt — jetzt in seinem „Mottenburg“ den Pascha spielen möchte; sein erstes Debüt in seiner neuen Würde hier, gelegentlich des Diners am Städtetag, hatte selbst den unsterblichen Göttern im Olymp ein heiteres Lächeln abgerungen; wie die sich bei den jetzigen Heldenthaten desselben Herrn die Bänche halten mögen! Nach den letzten Nachrichten soll übrigens dieser harte Mann nachgerade weich zu werden anfangen, denn zwei Regierungscommissare üben augenblicklich einen erheblichen Druck auf ihn aus, wenn wir etwa zur Diagnose zugezogen werden sollten, werden wir für Sitzbäder und starke Douchen stimmen, denn bei dem liegt das Uebel tiefer.“

Was schließlich unsere Kirchenbuben anbetrifft, die noch immer ihr Dasein ungehindert fristen, so scheint es fast, als bereite sich von anderer Seite ein neuer Sturm gegen dieselben vor; aber — allein — indessen — jedoch — sintonalen und albiweilen — und aus denjenigen Gründen — — — Sie werden mich hoffentlich verstanden haben. —

mit über 30 Kindern (Landsberg Lehrer Schulz mit 11 Kindern) gestellt. Bei der Prüfung waren außer vorgenanntem Revisor anwesend: Reg. und Schulrath Schumann—Frankfurt und die Directionsmittglieder des Landarmenverbandes: Kammerherr v. Brandt—Bauchstädt, Landrath v. Meyer—Arnswalde, Landrath v. Levegow—Königsberg, Landrath v. Rheinbaben—Grossen unter Vorsitz des Bürgermeisters Meyham—hier; außerdem hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um Wesen und Unterrichtsverfahren der Taubstummen kennen zu lernen. Nach einem vom Prediger Rothnagel gesprochenen Gebete begann die Prüfung, die sich auf Lesen, Schreiben, Anschauungsunterricht, Rechnen und Religion erstreckte, besonders müssen die taubstummen Kinder im Ablesen vom Munde geübt werden, und waren hierin die erzielten Resultate befriedigend. Zum Schluß betete ein Mädchen aus der hiesigen Taubstummenschule das Vater unser. Nach der Prüfung wurden die Kinder mit ihren Lehrern zur wohlbesetzten Mittagstafel geführt, bei welcher der zeitige Oberinspector des Landarmenhauses Hendeß in freundlichster Weise den Wirth machte. Wie verlautet, wird dies die letzte Prüfung in dieser Art gewesen sein, da nach der neuen Provinzial-Ordnung für die Taubstummen eine Anstalt eingerichtet werden muß, in der sie dann ihre Ausbildung genießen werden. Man hofft, daß auch diese Anstalt am hiesigen Orte eingerichtet werden wird.

—n. In der am 13. October cr. stattgefundenen General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins

erstattete der Vorsitzende Bericht über die hiesige Agentur und den Provinzial-Verein. Die General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Brandenburg fand in diesem Jahre in Prenzlau statt. Derselbe besteht jetzt aus 148 Agenturen mit 4759 Mitgliebern, durch welche eine Gesamteinnahme von 10.679 Mark erzielt wurde, wozu 1118 Nichtlehrer mit 2346 Mark beigetragen haben. Leider fehlen noch von den ca. 5000 Lehrern der Provinz ca. 2000 als Mitglied dieses so wohlthätig wirkenden Vereins. — Die Agentur Landsberg ist dabei mit 106 Mitgliedern betheilt, wodurch 285 Mark Einnahme erzielt wurden. Die Ausgabe betrug 160 Mark (incl. 147 Mark Unterstützung für 4 Wittwen und 2 Waisen des Landsberger Kreises). Der Verein der Provinz unterstützte 437 Wittwen und Weisen mit 11.300 Mark. Zum Vorstande hier wurden wiedergewählt die Herren Mögeln, Matze und Zühlke.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Bergwerks-Konsolidirung. Der Alleineigenthümer der im Kreise Sternberg, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Oberbergamtsbezirk Halle, und bezw. im Kreise Birnbaum, Regierungsbezirk Posen und Oberbergamtsbezirk Breslau gelegenen Braunkohlenbergwerke Osterwalde, Osterwalde II. und Osterwalde III., der Rittergutsbesitzer Carl v. Waldow-Reichenstein auf Königswalde, hat in dem Konsolidationsakte vom 19. Juni (9. und 10. September)

1875 erklärt, diese Bergwerke unter dem Namen Osterwalde zu konsolidiren und bestimmt, daß das Einzelwerk Osterwalde mit 90 Antheilen und die beiden anderen Einzelwerke mit je 5 Antheilen in das konsolidirte Werk eintreten sollen. (Pos. Ztg.)

Guben, 11. October. In der heutigen General-Versammlung der Aktionäre der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft wurde folgender Nachtrag zum § 23, No. 3, litt. c. des Statuts mit 1254 gegen 15 Stimmen beschloffen: „Diese Nachzahlungen sollen indeß nur, nachdem voreerst den Inhabern der Stamm-Prioritäts-Aktien für das laufende Betriebsjahr 5 pCt. des Nominal-Betrages ihrer Aktien aus dem Reinertrage gewährt sind und sodann mit der Maßgabe, daß unter den dergestalt zur Bezahlung gelangenden Dividen-Scheinen früherer Betriebsjahre die älteren Dividen-Scheine ein Vorrugsrecht vor den jüngeren genießen, erfolgen.“

— Die General-Lotterie-Direktion hat, schreibt das „Berliner Tageblatt“, wie wir auf vielseitige Anfragen hiermit konstatiren, für die Folge davon Abstand genommen, die seither übliche Veröffentlichung der täglichen Ziehungsergebnisse der königlichen Lotterie bezüglich der größeren Gewinne noch fortzusetzen zu lassen. Einen Grund für diese Unterlassung anzugeben, hat die betreffende Direktion nicht für notwendig erachtet; sie überläßt es vielmehr dem beschränkten Unterthanenverstande, selbst nach der Veranlassung zu forschen.

Das erste Sinfonie-Concert im Aktien-Theater.

— Mit dem am 13. d. Mts. im hiesigen Aktien-Theater ausgeführten ersten Sinfonie-Concert hat Herr Richter sich und seine zum Theil mit neuen Kräften vervollständigte Kapelle wohl bei allen, trotz des ungünstigen Wetters fast vollständig erschienenen zahlreichen Abonnenten sehr günstig eingeführt. Das Programm war ein sehr reiches und zum größten Theil gediegenes, und die Ausführung desselben mußte jeden Zuhörer, der die vorliegenden Verhältnisse zu würdigen versteht, erfreuen. Herr Richter hat gewiß keine Kosten gescheut, um tüchtige Kräfte heranzuziehen und seine Kapelle so hinzustellen, daß dieselbe uns wenigstens einen genügenden Theil der größeren orchestralen Werke unserer Klassiker zu Gehör bringen kann. Erfreulich war jedenfalls schon der Anblick des Holzbläser-Quartetts in seiner doppelten Vertretung, und wenn neben diesem und den ausreichend vorhandenen Blech-Instrumenten noch ein sehr tüchtiges Verlangen nach einem stärkeren Streich-Quartett sich in unserem Herzen regte, so können wir konstatiren, daß dieses Verlangen Niemand mehr mit uns theilt, als Herr Richter selbst. Dieser aber hat, glauben wir, seinerseits gethan, was er konnte. Nun tritt an die gebildeten Bewohner unserer Stadt die Pflicht heran, das auf ein edles Ziel gerichtete Streben des Herrn Richter mit allen Kräften zu fördern, und ihn dadurch in den Stand zu setzen, dem ihm vorschwebenden Ideale zu ihrem eignen Besten recht bald möglichst nahe zu kommen.

Indem wir nun auf das Programm und dessen Ausführung spezieller eingehen, heben wir zunächst hervor, daß bei den größeren Orchester-Stücken sich deutlich ein ernstes und verständnißvolles Eindringen des Dirigenten in den Geist der Composition zeigte, und daß auch die Spieler sichtlich mit allem Ernste bestrebt waren, seinen Intentionen gerecht zu werden. Wenn letzteren dies noch nicht vollständig gelungen, so ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Kapelle noch zu kurze Zeit in ihrer jetzigen Zusammenfassung besteht, um schon durchweg ein gutes Ensemble zu erzielen. Jedenfalls müssen wir die Mäßigung der Blech-Instrumente anerkennen, die auch bei Fortsetzungen die im Verhältniß zum Ganzen schwach vertretenen Streich-Instrumente zur Geltung kommen ließen. Letztere aber wußten durch gute Dekonomie in der Stärke des Tons sich die nöthige Kraft zu den Crescendos und den Fortsetzungen zu bewahren.

Vor Allem erfreute zum Eingange die Ouverture zu Rosamunde von Schubert. Die in derselben enthaltenen Fülle von süßen Melodien und die Mannigfaltigkeit von schönen Harmonien und herrlichen Klangwirkungen mußte auch das härteste Ohr erweichen. Vielleicht bringt uns Herr Richter später auch noch die liebliche Zwischenaktmusik desselben Componisten zu dem genannten Schauspiel. Die Sinfonie in C-dur von Beethoven, die in ihrer noch an Haydn erinnernden Einfachheit für Jedem verständlich und wohl den meisten, wir können das mit voller Anerkennung sagen, von den früheren Freytag'schen Concerten in gutem Gedächtniß ist, kam unter gut gewählten, nicht zu schnellen tempi zur richtigen Geltung. Hier war es, wo das weise Maßhalten, namentlich ein vorzügliches Ensemble in den Streich-Instrumenten erzielte. Dies zeigte sich besonders in dem reizenden Andante, in welchem wir die Leistung des Cellisten nicht genug anerkennen können. Das Ensemble der Blase-Instrumente in den einleitenden Accorden des Trios der Menuett hatte noch nicht den reinen und gesättigten Ton, welcher zur Hervorbringung der wundervollen Wirkung dieser Stelle erforderlich ist. Namentlich müssen wir die Oboe als nicht durchweg rein in der Intonation bezeichnen. Wir wissen sehr gut die Schwierigkeit dieses Instrumentes zu beurtheilen, und erwähnen dies nur, um den Spieler, dessen Ton im Ganzen weich und zart ist, zu noch größerer Aufmerksamkeit anzuapornen. — Die Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn zeigte uns diesen Meister in seiner ganzen Geistesfülle. Wie wundervoll wechseln da mit den feurigen Passagen nach den feierlichen Klängen der Blech-Instrumente die synkopirten Akkorde des Streich-Quartetts als Begleitung der schönen, durch das Cello und die tiefe Clarinette getragenen Melodie. Weniger ansprechend war der Marsch-Chor aus der Oper les deux Avares von

Gretry. Zum Verständniß dieser alten, aber immerhin guten Musik muß man sich die Situation vergegenwärtigen, in welcher sich lustige, um Mitternacht aus dem Wirthshause heimgehende Zecher befinden, die noch nicht, wie jetzt häufig, unter allen Umständen mit dem Nachtwächter Ständel anfangen, sondern sich gegenseitig ermahnen, nur keinen Lärm zu machen, damit sie nicht mit der Wache in Konflikt geraten. — Die Fantaße aus Griethof von Hopffer befriedigte uns weder in der Composition, noch in der Instrumentation. Auch die melodischen Phrasen waren zum Theil trivial.

In Betreff der Solo-Leistungen haben wir zu berichten, daß der Clarinetist, Herr Bauer, ein Concertino von E. M. v. Weber, und der Cellist, Herr Schubert, ein Rotturmo von Seligmann unter großem Beifall des Publikums vortrugen. Ersterer zeigte bedeutende Fertigkeit und einen schönen, in allen Nuancen guten Ton, und brachte die anspruchsvolle Composition zur vollen Geltung. Das Cello-Solo sprach uns weniger an, als die Leistungen des Spielers in der Sinfonie und der Mendelssohn'schen Ouverture, sowie in dem Reiziger'schen Clavier-Trio. Letzteres kam durch ihn und Herrn Richter, unter Mitwirkung eines geschätzten Dilettanten am Clavier, zu einem ausgezeichneten Vortrage. Wenn auch die Composition namentlich im ersten Satz durch dessen Länge ermüdet, und, mit Ausnahme der frischen Menuett und der Brillanz, im Finale wenig Vorzüge besitzt, so müssen wir doch Herrn Richter und dem Herrn Clavierspieler, durch dessen freundliche und tüchtige Mitwirkung die Ausführung möglich geworden, dafür danken, daß uns in dem Concerte auch der schöne Genuß der Kammermusik geboten wurde. Wie wir zu unserer Freude hören, soll uns dieser Genuß noch öfter bevorstehen. Vielleicht hören wir dann ein Trio von Beethoven oder Haydn, dessen Compositionen in dieser Gattung als wahre Perlen anerkannt sind.

Die Zuhörer schenken übrigens dem Concerte im Allgemeinen eine sehr ernste Aufmerksamkeit; Einzelne, die im Eifer der Unterhaltung einmal zu laut wurden, fügten sich willig den zischen Mahnrufen der Uebrigen. Auch die auf dem Programme ausgesprochene Bitte, im Saale nicht zu rauchen, wurde von den Herren, so weit wir beobachten konnten, erfüllt, und dadurch auch äußerlich dem Concert der künstlerische Charakter gewahrt.

Musik.

Das erste der vom Kapellmeister Hrn. Richter neu in's Leben gerufenen Sinfonie-Concerte fand am Mittwoch den 13. unter geringerer Theilnahme statt, als zu erwarten stand. Unzweifelhaft hatte das schlechte Wetter viele der Abonnenten abgehalten, an dem durch ein reiches Programm ausgezeichneten Concerte Theil zu nehmen, denn es fehlten manche der Kunstliebhaber, welche sich sonst Kunstgenüsse nicht entgehen lassen. Bevor ich auf dies in Rede stehende erste Sinfonie-Concert des Hrn. Richter näher eingehe, kann ich nicht unterlassen, auf den Stifter der Landsberger Sinfonie-Concerte, unsern wackeren Stadtmusikus, Herrn Freytag, hinzuweisen, welcher in den ersten Jahren seiner vortrefflich ausgeführten Leistungen ein recht zahlreiches Publikum herbeizog, so daß sich der Wunsch rege machte, auch im Sommer solche Kunstgenüsse haben zu können. Dies bewog Hrn. Freytag, im damals Etel'schen Garten Sinfonie-Concerte einzurichten, welche, wie alles Neue, vielen Anklang fanden, aber schon im nächsten Sommer wegen Mangel an Theilnahme aufhörten, so wie späterhin auch die Winter-Sinfonieabende durch den Wankelmuth des Publikums als begraben angesehen werden mußten. Es sei ferne zu untersuchen oder sich ein Urtheil darüber anzumachen, wem die Schuld der hier eingetretenen Musikverhältnisse zuzuschreiben ist; zu beklagen bleibt es gewiß, daß das „antitis viribus fortis“ wohl für immer in Bezug auf unsere gesammten Musikkräfte dahin ist. Erfreuen wir uns darum der vorhandenen.

Das aus drei Theilen bestehende Programm brachte zuerst eine Ouverture zu der hier wohl kaum dem Namen nach gekannten Oper „Rosamunde“ des genialen Franz Schubert. Diese Ouverture hat eine ganz andere Art der Wache, als die vieler bekannten und beliebten italienischen, französischen und auch

mancher deutschen Componisten. Sie ist aus einem sich selbst bewußten Schaffensdrange Schuberts, gleichwie seine unvergleichlichen Lieder und vieles Andre, hervorgegangen und ist reich an funkenprühenden Gedanken, welchen in ihrer reichen Instrumentierung zu folgen, einen hohen Genuß bietet, der wohl der Wiederholung werth wäre. Die Ausführung konnte für eine erste Aufführung als ziemlich gelungen gelten. Wenn auch die Zusammenfassung noch Wünsche übrig ließ, so kann das Publikum doch für die Vorführung dieser Novität nur dankbar sein. Die zweite Novität, ein Clavier-Trio von Reiziger, wurde vorzüglich executirt. Das Werk selbst erhebt sich nicht zu einem hohen begeisterten Aufschwunge (höchstens im letzten Satz) und ermüdet durch zu große Länge, bei einem gewissen Mangel an Originalität. Das schöne Concertino für Clarinette von Carl Maria v. Weber, das einzige welches er für dieses Instrument und für den seiner Zeit berühmtesten Clarinetisten Joseph Baermann geschrieben hat, wurde von Hrn. Bauer recht brav vorgetragen. Man muß dies umfangreiche Blasinstrument kennen und wissen, wie schwierig es ist, die in demselben von Natur verschiedenartig sich gestaltenden Töne so zu verbinden, daß sie nicht auffällig sich entgegenstellen, dann wird man sagen müssen: der Vortragende hat seine Aufgabe gut gelöst.

Den zweiten Theil füllte Beethovens erste Sinfonie aus. Auf Mozart und Haydn weiter fortgebaut läßt sie schon den gewaltigen Riesen in der Musik ahnen. Die Ausführung betreffend sei zuerst erwähnt, daß, eben so wie in Schuberts Ouverture, neben dem Streichquartette die Blasinstrumente vollständig besetzt waren, nämlich: zwei Fagotten, zwei Oboen, zwei Clarinetten, zwei Fagotten, zwei Hörner, zwei Trompeten mit den Pauken in C und G. Schon der erste Anfangsaccord — der Dominant-Septimenaccord von F — bietet eine Schwierigkeit, ihn in dieser Besetzung vollkommen rein zu Gehör zu bringen, nicht minder bieten das Trio des Scherzo's und manche andre Stellen in der ganzen Sinfonie Schwierigkeiten, welche bei der Aufführung als nicht beseitigt vorangestellt werden müssen. Dann aber auch sei bei der schwachen Besetzung des Streichquartetts bemerkt, daß das Piano desselben nur sehr relativ aufzufassen ist, wenn dieses Quartett nicht durch die Masse der Blasinstrumente gleichsam erdrückt werden soll. Das ganze Werk wurde übrigens unter der sichern Leitung Herrn Richters mit Feuer und Liebe durchgeführt. Das Tempo des ersten Satzes: Allegro con brio dürfte etwas langsamer genommen werden müssen, damit die Geigenfiguren nicht gewischt erscheinen, das liebliche originelle Andante aber etwas bewegter. Andante heißt: Gehend, darf aber nicht zum Schleichen gebracht werden.

Der dritte Theil wurde mit der hier noch nicht aufgeführten Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn-Bartholdi, begonnen, ein reizvolles, leicht verständliches, prächtig instrumentirtes Werk, welches in der präcisen Ausführung seinen Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlte. Das darauf folgende Nocturne für Cello, trug Herr Schubert mit wohlverstandenem Ausdruck vor und erwarb sich Beifall. Nummer sieben des Beifällig aufgenommenen: „Die Wache kommt“ von Gretry — soll heißen: Gretry, französischer reichbegabter Komponist, (geboren zu Lüttich 1741, gestorben 1813), in dem Genre König Ludwig's Air de Gavotte, welches eine Zittlang auch hier sehr beliebt war, wurde recht hübsch executirt und durch reichen Beifall belohnt, könnte aber durch feinere Abstufungen des Crescendo und Decrescendo noch sehr gewinnen. Den Schluß machte eine gedankenreiche Fantaße für volles Orchester, aus einer Oper: „Griethof“ von Hopfer, einem in Norddeutschland noch wenig bekannten Komponisten und schloß das ganze Sinfonieconcert würdig ab.

Schließlich sei noch bemerkt, daß solche Concerte in einer kleinen Stadt mit der Schwierigkeit zu kämpfen haben, daß das Publikum immer dasselbe ist und immer Neues hören möchte, wodurch der Dirigent außer Stande ist auf die Einstudirung genügender Zeit zu verwenden, und die Kapelle die Werke nicht so bewältigen kann, wie es bei den nochmaligen Aufführungen sich ermöglichen lassen würde.

A. S u c c o, Königl. Musik-Director.

Frische Kieler Bett-Büchlinge empfiehlt Carl Klemm.

Dankfagung.

Allen denen, welche meiner Ehefrau **Mathilde**, geborenen **Rönig**, die letzte Ehre erwiesen und sie zu ihrer Ruhestätte begleitet haben, sage ich hierdurch meinen besten Dank.

August Schulze.

Einen Posten

guter starker wollener **Walk-Jacken**,

empfehle, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen.

Gustav Apitz,
48. Wollstraße 48.

Ga. 100 Schock

**Maschinen-
Roggen-, Weizen-**

und

Gerst-Stroh

sind zu haben bei
Louis Hanff.

Ein

großer Transport
hochtragender
und

frischmilchender

Kühe

ist eingetroffen, und stehen
dieselben zum Verkauf bei
Salomon Handel,
Wollstraße 49.

Astr. Caviar

empfehlen
F. Steinamp.

Mehlwürmer zu haben bei
A. Höpner, Bäckermeister.

Ein gutes Pianino

wird auf längere Zeit zu mieten gesucht
Bergstraße 20a, Anbau, 1 Tr.

Gladosch's Volks-Bibliothek,
Jehowestr. 1. Lesegeld f. 1 Buch 5 Pf.,
monatl. Abonnementspreis 50 Pf.

4000 Thaler

werden hinter 5000 Thlr., jedoch noch in-
nerhalb des Feuerfassenwerthes, welcher
13.000 Thlr. beträgt, zum 2. Januar 1876
auf ein Grundstück zu leihen gesucht.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Von morgen Sonntag ab und an den
nächstfolgenden Tagen

vorzüglich

fettes Rindfleisch

empfehlen

Julius Spitz.

Sonntag den 17. d. Mts. sind

fette 72 Gänse

zu haben bei
Blauspahn, Wollstraße 64.

Am Montag den 18. d. Mts. früh sehr

fette 72 Gänse

bei
Matthias.

Schneider's Salon.

Jeden Sonntag

Tanzvergnügen.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Turn = Verein.

Wir fordern die Mit-
glieder zum Besuche des
Vortrages von Herrn Pro-
fessor Kinkel am künf-
tigen Montage auf und zeigen an, daß
die Turnübung auf Dienstag den 19. Ok-
tober verlegt ist.

Der Vorstand.



Original = Nähmaschinen. The Singer Manufacturing Company, New - York.

Für Familien und Handwerker, welchen kein Fabrikat
an Dauerhaftigkeit und Güte gleichkommt, sind an hie-
figem Platze allein in meinem Geschäft zu haben. Preise
billigst. Theilzahlung ohne Preis = Erhöhung. Reelle
Garantie, und Unterricht gratis.

G. Neidlinger, M. Mögelin,

Nichtstraße No. 50.



= Unter Garantie =
empfehle mein Lager von
Petroleum-, Tisch- und Hänge-
Lampen,

Petroleum - Kochern

und

Sturm - Laternen.

Petroleum - Cylinder

in allen Größen, à Stück 1 Sgr.

Th. Arnd,

Klempnermeister.

Die feinsten und gediegensten Federwaaren:

Damen - Taschen,

Recessaires, Brief- und Visitenkarten-Taschen,
Musik- und Schreibmappen, Albums, Poesties,
Cigarren-Etuis und Portemonnaies

in bedeutender und bester Auswahl, empfiehlt unter ausdrücklicher Garantie der Halt-
barkeit

Walter Mewes,

am Markt.

Gummi - Schuhe,

bestes Fabrikat, bei

Gustav Apitz,

48. Wollstraße 48.

Rüdersdorfer Steinfalk,
vom Dienstag bis Donnerstag frisch aus
dem Ofen, sowie

Cement,

**Chamottespeise und
Chamottesteine**

empfehlen

S. Pick.

Mein ca. 14 Morgen umfassendes, mit
guten Gebäuden bestandenes

Grundstück

nebst Inventar will ich verkaufen
Wilhelmine Gronemann
zu Pechbruch bei Balz.

Billard-Bälle, Queue-Peder, Points,
Keim hält stets auf Lager
F. Samrath, Louisenstraße 9.

Als geübte

Putzmacherin

in und außer dem Hause empfiehlt sich
Martha Kuntze,
Nichtstraße 17.

Als gefunden im Polizei-Bureau an-
gemeldet: am 8. d. M., Abends 8 Uhr, auf
der Berliner Chaussee 15 Kloben Kie-
fernholz.

Aufforderung.

Es ist mir kürzlich ein rohes Kalbsfell,
das mehr roth als weiß von Farbe war,
entwendet, und vermuthlich von dem Diebe
in der Stadt verkauft worden. Ich er-
suche den Käufer desselben, oder wer sonst
darüber Andeutungen machen kann, sich
mir namhaft zu machen, um den Hausdieb
zur Bestrafung zu ziehen.
Banzmühle, den 14. Oktober 1875.

Wendland.

Beste
Brust - Caramellen,
in bekannter grüner Farbe,

Malz-Zucker

empfehlen

Carl Klag's

Conditorei.

Auf einem Dominium nahe Lands-
berg a. W. wird ein

Hofverwalter

gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr

Hermann Pick.

Auf dem

Dominium Rehfeld

bei Berlinchen wird ein junger kräftiger
Mann zur Erlernung der Brennerei gesucht.
Näheres daselbst bei dem

Brennerei-Verwalter Hoffmann.

Zwei Schlosser-Lehrlinge sucht
B. Maack, Nichtstraße.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft
suche ich einen Lehrling.

S. Lindenber.

Ein Kellner-Lehrling

kann gleich eintreten im
Hotel zur Krone.

Einen Lehrling sucht
B. Müller, Gelbgießermeister,
Nichtstraße 21.

Zwei Leute

zum Drechseln werden bei gutem Lohn so-
gleich gesucht auf dem Vorwerke
Bergstraße No. 9.

Ein ordentliches Mädchen zum sofor-
tigen Dienstantritt wird gesucht
Nichtstraße 9, rechts im Laden.

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort
Frau Otte, Friedrichstadt 38.

Ein Vorschneider,

der zum sofortigen

Anfang

noch ca. 60 bis 100 Leute
zum Kartoffelscharren bei ga-
rantirtem Tagelohn von
22 1/2 Sgr. auf längere Zeit
gestellt kann, melde sich

Findenplatz 8.

Vorschneider 3 Mark pro
Tag und bis 75 Mark Extra-
Bergütung je nach Zahl
der gestellten Arbeiter.

Leute zum Kartoffel-Ausmachen kön-
nen sich zum Montag melden bei
C. Roggenbach, Theaterstraße.

Zwei gute Rock-Arbeiter sucht bei ho-
hem Lohne **Gustav Franke,**
Schloßstraße 9.

Einen kräftigen Hausdiener sucht
A. Höpner, Bäckermeister,
10. Nichtstraße 10.

Einen Lehrling sucht
Heinrich Isensee, Glasermeister,
Poststraße No. 7.

Ein anständiger

Laufbursche

kann sich melden in
H. Götze's Buchhandlung,
Probstei.

Ein Kindermädchen zum sofortigen
Antritt wird gesucht Nichtstraße 70.

Bergstraße 20a ist eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche
und Zubehör zum 1. Januar offen und
sogleich zu vermieten.

S. Becker.

Eine Hausdiener-Wohnung ist von
Neujahr ab an ordentliche Leute zu ver-
geben
Jehowestraße 31a.

Eine möblierte Parterre-Stube ist zu
vermieten
Baderstraße No. 4.

Ein freundliches möbliertes Zimmer
ist an einen oder zwei Herren zu vermie-
then. Auch kann ganze Kost gegeben wer-
den
Baderstraße 13.

Eine freundliche möblierte Wohnung ist
zu vermieten und zum 1. November cr.
zu beziehen bei
B. Speck, Louisenstraße 40, 1 Tr.

Eine freundliche möblierte Stube ist
zu vermieten und zum 1. Oktober d. J.
zu beziehen

Güstrinerstraße No. 21.

Eine freundliche möblierte Stube, mit
oder ohne Beköstigung, ist zum 15. d. Mts.
oder zum 1. November cr. zu vermieten.
F. Weinert, Friedrichstr. 4, eine Tr.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet
ist zu vermieten und sogleich zu beziehen.
Theaterstraße 3.

Friedbergerstraße 15, par-
terre links, ist ein gut möbliertes Zimmer
zu vermieten.

Gesucht

wird von ruhigen Miethern eine freund-
liche Wohnung von 2 bis 3 Zimmern nebst
allem Zubehör, sofort zu beziehen.
Adressen unter Nummer 200 wolle
man in der Expedition d. Bl. gefälligst
abgeben lassen.

Ein geräumiger Laden, in der Nicht-
straße oder am Markt gelegen, wird sofort
zu mieten gesucht.

Offerten befördert die Expedition d.
Bl. unter X. 100.

Ein eiserner Ofen ist zu verkaufen bei **K. Rosenhain,** in Müller's Hotel.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Prediger Junke.
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.
Nachmittag: Herr Prediger Kallusky aus Wormsfelde.
Concordienkirche.
Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.
Wegen des Neubaus der Orgel fällt der Nachmittags-Gottesdienst aus.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
October, 9. Der Töpfer R. W. Knippel in Driesen mit M. A. E. Scharfowicz, Tochter des Töpfermeisters M. W. Scharfowicz daselbst. 9. Der Premier-Beute-nant G. A. M. v. Rochow hier mit W. W. Dehne, Tochter des Gutsbesizers R. A. Dehne zu Stablisement Eiserhof bei Müncheberg. 12. Der Arbeiter J. F. Schmidt mit S. A. Linde, Tochter des Arbeiters Linde. 13. Der Königl. Stations-Assistent A. W. Schmidt in Müncheberg mit M. R. A. Blank, Tochter des Postboten E. Blank zu Greifswald. 13. Der Former J. F. W. Walther hier mit A. E. W. Fabian, Tochter des Hammereschmiedemeisters G. S. Fabian zu Pleiste. 13. Der Königl. Domainenpächter G. R. Gohlke zu Ueslaw, Kreis Kulm, mit A. R. M. P. Zeigermann, Tochter des zu Woltersdorf, Kreis Soldin, verstorbenen Gutsbesizers R. Zeigermann. 14. Der Sattler W. A. Dietzmann hier mit V. H. T. Minkwitz, Tochter des Hausmanns E. L. Minkwitz aus Groß-Getztritz.

Geboren:
Septbr., 30. Dem Ingenieur D. Pauck eine Tochter.
October, 8. Dem Tabacksfabrikanten J. E. B. Höbne eine Tochter. 9. Dem Kaufmann M. Vahr ein Sohn. 10. Dem Former E. A. E. Herfort ein Sohn. 10. Dem Arbeiter J. W. E. Reschke ein Sohn. 10. Dem Glaszermeister G. F. F. Baumgart eine Tochter. 11. Dem Schmidt G. Genkusch ein Sohn. 11. Dem Schuhmachermeister G. F. W. Danzer ein Sohn. 12. Dem Kaufmann G. J. C. Hartung eine Tochter. 12. Dem Fabrikarbeiter J. A. Fike ein Sohn. 12. Dem Schneidermeister A. W. R. Quilitz ein Sohn. 12. Dem Arbeiter W. Barz ein Sohn. 13. Dem Schmiedemeister G. W. A. Bengisch ein Sohn. 14. Dem Schlosser A. F. Krüger eine Tochter. 14. Dem Schmiedemeister F. W. Koch ein Sohn. 15. Dem Zimmer-gefallen A. E. Grap eine Tochter.

Gestorben:
October, 8. Dem Zieglermeister A. Sommerfeld eine Tochter, 5 M. 8. Der Füllier A. Kaufmann, 24 J. 9. Die Frau Schlosser D. F. Rohdeutlicher, A. geb. Sänger, 25 J. 9. Der Maurergehülfe W. Klauß, 46 J. 9. Die E. M. Schmidt, 18 J. 10. Der Leppichweber G. E. Kleinert, 56 J. 10. Der Maurerpolier G. A. Buchmann, 41 J. 11. Die verhebel. Arbeiter A. F. Schulze, D. E. geb. König, 41 J. 13. Dem Schlosser G. F. A. Lindum ein Sohn, tod geboren. 13. Die Frau Kreisgerichts-Secretair J. Philippi, geb. Bereuther, 46 J. 14. Dem Maurer H. F. K. Kraft ein Sohn, 2 J. 14. Die Frau Werkführer A. E. F. Weigelin, G. W. geb. Pfeifel, 39 J. 14. Dem Maurergehülfe R. E. A. Grunzke ein Sohn, 3 M.

Bekanntmachung.
Der in Kriescht nach dem Kalender am 16. November d. J. abzuhaltende Kram-, Vieh- und Pferdemarkt ist auf den 19. October d. J. verlegt worden.
Landsberg a. W.,
den 15. Octbr. 1875.
Der Magistrat.

F. O. Wundram's
Samburger Wagen-Bitter
ist zur Verdaulichkeit der Speisen bestens zu empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.
Zu haben bei
Carl Klemm.
Weintrauben
werden verkauft Zehowerstr. 17.

Heute Nachmittags gegen 4 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft zu einem besseren Leben meine liebe Frau **Pauline**, geb. **Bereuther**, was ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetrübt anzeige.
Landsberg a. W., den 13. Octbr. 1875.
Philippi,
Kreisgerichts-Secretair.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Zehower Straße No. 31 aus.

Am Donnerstag den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, entriß der unerbittliche Tod mir meine liebe Frau und unsere gute Mutter zu einem besseren Leben.

Dies zeige allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit tiefbetrübt an.
Landsberg a. W., d. 15. Octbr. 1875.
Ferd. Weigelin
nebst 5 unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Lindenplatz 11 aus statt.

Den
Herren Landwirthen und Forstbeamten

empfehle als das beste Schutzmittel gegen kalte und nasse Füße meine seit 10 Jahren bewährte

Schwedische Lederschmiere
in Krücken à 5 Sgr. mit Gebrauchsanweisung.
Dr. Oscar Zanke.

Prima türkisches Pflaumen-Schneidemuß,
saure Gurken, sowie täglich frisch geräucherter Feringe empfiehlt billigt
W. Baenitz' Nachfolger.

Couleurte und parchende
Unterbeinkleider u. wollene Jacken
für Herren,
Tailen- u. Kopftücher

in größter Auswahl,
Cachenez, woll. Socken, Frauen- und Kinderstrümpfe
in allen Größen empfiehlt zu auffallend billigen Preisen
T. H. Stier.

Verschiedene Sorten
Thees
von neuer Ernte, „kräftiges Aroma“, Rum, Arrac und Cognac empfiehlt
F. Steinke & P.

Delikatens Käse,
das Stück 2 1/2, 3, 4, 5 und 6 Sgr.,
empfehlen
F. W. Habermann.

Meine Wirtshaus
Hofwieserstraße 6 bin ich Willens zu verkaufen.
Wotschke.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag Fricassé - Pasteten,
à Stück 1 1/2 Sgr.,
empfiehlt
Carl Klug's
Conditorei.

Kaufmännischer Verein.
Die Mitglieds-Karten können von heute an bei Herrn E. Frankel in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Actien-Theater.
Morgen Sonntag den 17. October
Grosses Nachmittags-Concert.
Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 6 Uhr. Entree 25 Pf.
F. Richter, Kapellmeister.

Anschoß-Cigarren,
pro Dbd. 3 Sgr., sind wieder eingetroffen bei
J. Litten,
10. Rischstraße 10.

Alle Sorten
trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balkenhölzer,

sowie
gebobelte und gespundete
Fußböden-Bretter und Schenerleisten
halte stets auf Lager.
Siegfried Basch,
Wall No. 12.

Petroleum = Cylinder,
bestes Fabritat,
à Stück 1 Sgr.
Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt,
empfehlen
W. Henke,
Markt No. 1.

Für Jäger und Förster! Zaucher
kaufe und zahle dafür die höchsten Preise.
F. Radamm,
Pelz- und Rauchwaren-Handlung,
Louisenstraße 3.
Eine Partie elegante
Goldfisch = Ständer
halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.

Bestes türk.
Pflaumenmuß,
sehr süß und fest, à Pfund 3 Sgr.,
schles. Pflaumenmuß,
à Pfund 2 1/2 Sgr.,
empfehlen
T. H. Stier.

Feinsten schwarzen Thee,
1875er Ernte, von der Anglo-Continental-Thee-Association, empfangen und empfiehlt
Gustav Heine.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Küstnerstraße 48 im Hause des Herrn Schmiedemeister Meier.
F. Borgmann,
Schuhmachermeister.

Jeden Montag, Dienstag und Freitag werden alle Arten Handschuhe aufs sauberste gewaschen, gefärbt und repariert bei
W. Speck,
Louisenstraße No. 40, 1 Treppe.

Reichshallen-Restaurant
Heute Abend
Rippespear u. Braunkohl, täglich: Gänsebraten und Gänse-Weißsauer, Tivoli u. Wiener Lagerbier,
stets frisch vom Faß.

2000 und 600 Thlr. werden zu leihen gesucht, 500, 400 und 300 Thlr. sind zu verleihen. Bartei, Commissionär.

Von morgen Sonntag ab täglich
frische Pfannenfuchen und Bräzeln
in der Bäckerei von
C. Becker.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Grütz-, Fleisch- und Leberwurst,
wozu ergebenst einladet
F. Lehmann,
Dammstraße 1.

Heute Abend von 6 Uhr ab
frische Grütz-, Fleisch- und Leberwurst,
wozu ergebenst einladet
A. Kochler.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
bei
Rabbow.

Fritz Hinze's Restaurant,
Friedeberger Straße No. 15.
Heute zum Abendessen
Wild = Schweinebraten,
sowie täglich ein schönes frisches Glas
Tivoli = Lagerbier.

Grosses Abend-Concert
im
Wintergarten
morgen Sonntag den 17. October.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.
Freytag.

Gesellschaftshaus.
Sonntag den 17. October 1875.
Grosses

Abend-Concert,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree an der Kasse 5 Sgr.

Billets à 40 Pf. sind vorher bei Herrn Ruhe & Bergmann und Herrn Conditoren Kadoch zu haben.
Abonnement-Billets für das ganze Winter-Semester bei mir: Für 1 Person 6 Mark, 2 Personen 10 Mark, 3 Personen 12 Mark.

Programms an der Kasse.
Nach dem Concert
Ball-Musik.
Paul Walter.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen.
Ruhburg.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen.
F. Müller.

Zu der
am Sonntag den 17. d. M.
zu Kernen stattfindenden
Kirmes-Feier
ladet ergebenst ein
Ferdinand Otto.

Kreis-Lehrerverband.
Mittwoch den 20. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Gesellschaftshause.
Bericht. Vorstandswahl.
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Wieder verging eine Viertelstunde; die Tasse Kaffee, die seine Mutter ihm eingeschenkt, stand noch unberührt vor Wilhelm, der bei jedem Geräusch draußen auf dem Gang aufhorchte.

„Nein,“ sagte er endlich, „der Junge bleibt zu lange, ich gehe ihn zu holen.“

Damit stand er auf und ging nach dem Zimmer, wo der Sohn schlief. Er klopfte an die Thüre, Alles blieb still. Zögernd drückte er auf die Klinke und trat ein.

Das Zimmer war leer, das Fenster stand offen, die Flinte, das Geschenk des Grafen, die sonst über dem Bette hing, fehlte, und auf dem Tische lag ein Blatt Papier, auf dem ein paar mit Bleistift flüchtig hingeworfene Zeilen standen: „Verzeihe mir, mein Vater,“ so lauteten sie, „aber ich muß nach Bonden zur Wolfsjagd, mein Verlangen darnach ist stärker, als selbst die Furcht, Dich zu erzürnen. Heute Abend komme ich zurück, und wenn ich dann einen Wolfspelz vor Dich hinlege, den meine eigene Kugel durchbohrt hat, so wirst Du mir meinen



Eine Tausch in Spanien: Scene beim Verlassen der Kirche. (S. 168.)

ersten — und ich verspreche es Dir — letzten Ungehorsam wohl vergeben.

Mit einem halb erstikten Schrei taumelte Wilhelm, nachdem seine Augen das Blatt übersflogen hatten, zurück. Dann rasselte er sich zusammen, stürzte die Treppe hinunter, befahl dem Knechte anzuspannen, half selbst dabei, und nach fünf Minuten flog schon der Schlitten, von zwei muthigen Pferden gezogen, die Wilhelm selbst lenkte, aus dem Hofe. Marlene öffnete oben das Fenster und rief ihrem Mann zu: „Wohin, Wilhelm? Was ist vorgefallen? Wo ist Karl?“

„In Bonden,“ versetzte dieser mit heiserer, klangloser Stimme, „und ich fahre eben hin, um ihn von dort zurückzuholen.“ — Als er dabei im Fortfahren den Kopf zu ihr empor wandte, erschrak sie über sein geisterbleiches, entstelltes Gesicht. Er ließ die Peitsche auf die Pferde fallen, daß sie wie ein Sturmwind durch die Straße des Dorfes auf der glatten Schneebahn nach Schloß Bonden dahinjagten. Jetzt bog er in den Wald, und sein scharfes Auge erkannte schon von weitem eine Anzahl von Herren in Jagdkleidung, die von einigen Hunden begleitet, in einem auf die Straße mündenden Hohlweg standen. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Brodneid. (Mit Bild S. 163.) — Eine vierfüßige Künstlergesellschaft hält in einer Stalle ihre Siesta. Sanft hat sich die mächtige Dogge, die Vertreterin der Würde, in die große Trommel gebettet, ohne wie der daneben liegende Spitz seine Ruhe durch den herumflackernden Schmetterling stören zu lassen, der seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, so daß er noch nicht einmal bemerkt hat, welche ernste Konkurrenz sich unter seinen andern Kollegen entsponnen hat. Längst hat dagegen das habgierige Affenpaar den lederen Bissen entbittet, aber den einen läßt die tödtliche Kette den Gegenstand der Sehnsucht nicht erreichen und der andere in seinem Käfig kann überhaupt nur aus der Ferne schmachthende Blicke darnach werfen. Jetzt naht sich Karo, der zottige Führer des Wagens. Sofort würde er sich auf die Beute gestürzt haben, läge nicht in unmittelbarer Nähe die verrätherische Peitsche, die er so oft zum Ueberdruß gekostet. Sie flößt ihm solchen Respekt ein, daß er es nicht wagt über dieselbe hin die Beute zu ergreifen. Vorsichtig schleicht er sich nach der anderen Seite, geräth dabei jedoch zu sehr in die Nähe des mißgünstigen Affen, der ihn am Halsband ergreift und — so nach dem glücklichen Ziel — mit aller Gewalt zurückhält. Es entspinnt sich daraus ein Streit, den voraussichtlich eben doch nur die Peitsche in der Hand des Herrn Direktors zum Schaden beider Theile schlichten wird.

Ein: Taufe in Spanien. (Mit Bild S. 167.) — Wie wohl allerwärts so auch in Spanien, pflegt die Taufe eines jungen Weltbürgers als Familienfest gefeiert zu werden. Unser Bild S. 167 zeigt einen Taufzug aus dem Bürgerstande, der soeben die Kirche nach vollzogener Taufhandlung verläßt. Der Vater des Täuflings, ein ehrsammer Handwerker oder Ladenbesitzer, wandert in Ueberrock und Cylinder neben dem Cura, der heute im Hause der Eltern des Täuflings seine Chokolade trinkt und sein Stück Kuchen essen muß, und neben dem Taufpaten seines Söhnchens her; voraus gehen die älteren Geschwister des Täuflings und vor diesen die Hebamme mit dem Täufling in seinem besten Puz, einerseits geleitet von der Mutter, andererseits von der Freundin derselben, welche Patenstelle an dem jungen Weltbürger vertritt. Hinterher kommen der Küster und die Ministranten, welche ebenfalls ihren Antheil am Taufschmaus erwarten. Ein Anverwandter des Hauses wirft das Almosen breitwürzig den in Spanien besonders zahlreichen Bettlern vor, deren jeder seinen althergebrachten, gewohnheitsmäßigen und monopolisirten Platz an oder in einer Kirche hat und diesen hartnäckig zu behaupten pflegt. So zieht denn der Taufzug in ehrbarster Weise nach Hause, wo Kuchen, Chokolade, Obst, Eiswasser, Gefrorenes und Cigarren die Gäste erwarten und bis zum Abend festhalten.

Bestrafter Aberglaube. — Nicht wenige Bienenzüchter sind noch jetzt in dem sonderbaren Aberglauben befangen, daß in einem Hause, an welches sich ein Bienen-schwarm anhängt, bald darauf Feuer ausbrechen werde, oder daß man, sobald man Bienen im Stode über die Straße trägt, durchaus kein Wort sprechen dürfe, sonst würden die Bienen fortfliegen. Noch lächerlicher ist es, daß Bienenzüchter an demselben Tage, an welchem der Herr des Hauses gestorben, den Todesfall den Bienen ansagen zu müssen glauben, denn sonst, wenn es unterbliebe, würden die Stöcke ausgehen. Letzterer Unsinn bestrafte sich einstmals auf empfindliche Weise in einem Bauernhause der sächsischen Schweiz, in welchem der Besitzer gestorben war. Es hatten sich etwa 100 Personen zur Leichenbegleitung an einem heißen Sommertage eingefunden, und als sich gerade der Zug vom Trauerhause in Bewegung setzen sollte, fiel es einem der Bienenzüchter ein, den Bienen im Korbe den Todesfall durch Anklopfen mit einem Stöcke anzumelden. Natürlich fuhren die Bienen heraus, umschwärmen und flachen nicht nur den Stör der Ruhe, sondern auch die Umstehenden, denn sie waren bei 24 Grad Hitze ohnehin unruhig und in schlechter Laune.

Im Schlosse Rosenborg zu Kopenhagen wird eine Art Revolverbüchse aus dem Jahre 1646 gezeigt; die mit 30 Schüssen von hinten zu laden ist. Auf dem Laufe steht die Inschrift:

Zu Wehr und Ernst, zu Lust und Pöffen,
Wird dreißigmal aus mir geschossen.
Komm, Büchsenfreund, und schau' und sag',
Ob mir ein Rohr wohl gleichen mag.

Ebenfalls findet sich ein hohes Champagnerglas, in das folgende Reimzeilen eingeschliffen:

Wer mit Bacchus kommt in's Spiel,
Seh' sich vor und trau' nicht viel.
Nimmt er Dir den Kopf nur ein,
Sind die Füße nimmer Dein.

Spiele der Walfische. — Diese Riesen des Meeres, gegen welche die Waffe und Formen aller übrigen Thiere verschwinden, suchen sich die Langeweile ihres Lebens durch neckische Spiele zu kürzen. Mancherlei wird darüber erzählt, aber viele schütteln ungläubig den Kopf, wenn sie davon hören. Doch berichtete jüngst ein solch' ungläubiger Thomas, daß er durch den Augenschein belehrt

worden sei. Er durchfuhr auf einem kleinen Dampfer die Magelhansstraße und hier wurde er denn eines Tages Zeuge eines Schaupiels, von dem er zwar oft gehört, aber stets, wie viele andere auch, etwas ungläubig den Kopf geschüttelt hatte. Rings um das Schiff zeigten sich Walfische in Menge, sich lustig im Sonnenschein tummelnd. Sie sandten ihre Wasserstrahlen in die Höhe, und rollten schwerfällig umher, ihre breiten Rücken über das Wasser erhebend. Da schneelte mit einem Male einer derselben mit seinem ganzen Körper aus dem Wasser hervor und zwar wagrecht und etwa halb so hoch als er lang sein mochte. Nach ihm ein anderer und dieses seltsame Schauspiel wiederholte sich wenigstens ein dutzend Mal. Es war ein eigenthümlicher, großartiger Anblick, wenn sich ein solcher Kolof durch seine eigene Schnelkraft 15 bis 20 Fuß hoch in die Luft erhob und dann wieder in die Fluthen untertauchte. Man sah diesen neckischen Spielen der Wasserriesen mit Verwunderung zu. Endlich schienen sie doch zu ermüden und verschwanden in der Tiefe.

Soldaten-Aushebung in Persien. — Shakespeares läßt in seinem historischen Drama „Heinrich IV.“ den wüthigen Sir John Falstaff Soldaten ausheben und zwar nur die schäblichsten und untalantigsten, weil die Wohlhabenden sich durch Bestechungen durchhelfen. Dieser lustig übertriebenen Darstellung entspricht ganz die Art und Weise, wie man noch heutzutage bei einer Rekruten-Aushebung oder vielmehr Pressung in Persien verfährt. Der persische Kapitän läßt sich nämlich für jeden Bemittelten, z. B. für Söhne reicher Kaufleute, welche sich nicht anwerben lassen wollen, 10 Tomans (etwa 150 Thaler) auszahlen und läßt sie dann laufen. Die weniger Wohlhabenden kommen mit 5 Tomans, die noch Armeren mit einigen Kerans (Silbermünzen) davon, und schließlich werden nur die gänzlich Zahlungsunfähigen angeworben. Der vorgelegte Major, welcher früher das saubere, aber blühende Geschäft mit gleicher Unverdorrenheit betrieben hatte, fordert dann vom Kapitän, welcher bei allen Heiligen schwört, nichts oder äußerst wenig herausgeschlagen zu haben, seinen Antheil am Gewinn, vom Major der Oberst und so aufwärts der General bis zum Höchstkommendirenden. Die höchsten Offiziere stehen sich dabei natürlich am besten, weil für sie im Einzelnen zwar weniger, aber im Ganzen, da sie von vielen Seiten Antheile erzwingen, ziemlich große Summen abfallen.

Die Branntweinpest in Rußland.

— In keinem Lande wird der Branntwein in so bedeutenden Massen getrunken, als in Rußland. Nach zuverlässigen statistischen Angaben vom Jahre 1866 bestand von der ganzen Staatssteuer-Einnahme Zweifünftel aus dem Ertrage der Branntwein-Steuer. Höchst mäßig müssen dagegen Oesterreich mit nur 10 Prozent, Frankreich mit 9 Prozent und Preußen sogar nur mit 6 Prozent des Branntweinsteuer-Ertrages erscheinen, dagegen nähern sich England und Schweden, jedes mit 24 Prozent, schon ganz bedenklich der russischen Branntweinliebhaberei. Jeder Russe trinkt jährlich etwa so viel von diesem Gifte, daß er zur Staats-Einnahme 2 Rubel 18 Kopelen beiträgt. Mit nicht Lobenswerthem Beispiel gehen darin die Petersburger voran, bei denen auf Jeden jährlich fast $1\frac{3}{4}$ Eimer Branntwein und auf 293 Einwohner 1 Branntweinschenke kommen. Im Jahre 1863 starben in Petersburg allein 297 am Säuer- Delirium, unter diesen sogar 109 Beamte. Dagegen sind die Russen sehr mäßig im Bier- und Kaffee-Genusse. Der jährliche Bierverbrauch beträgt neuerdings in Rußland nur $1\frac{18}{25}$ Liter auf den Kopf (Bayern 219 Liter!), und Kaffee trinkt man in Rußland so wenig, daß noch nicht einmal $\frac{1}{5}$ Pfund jährlich auf den Kopf zu rechnen ist.

Frauen und Uhren. — Fontenelle stellte einmal die Frage auf, was für ein Unterschied sei zwischen Uhren und Frauen? Niemand vermochte diese Räthselfrage zu lösen; da sagte der geistvolle Schmeißler: „Uhren dienen dazu, uns die Stunden zu zeigen; Frauen aber machen uns die Zeit vergessen.“

Logogriph.

Hoch in die Wolken ragt mein Riesenhaupt,
Des Adlers Fittig rauscht in meiner Nähe,
Zwar ist mein Fuß von dunk'lem Grün umlaubt,
Mein Scheitel aber ruht in ew'gem Schnee.
Seh' mir ein Zeichen vor und wehe dann
Dem Menschen, der gezwungen mich muß tragen!
Wohl hat er Grund, sei's Weib nun oder Mann,
Sein hartes Schicksal stündlich zu beklagen.

Auflösung folgt in Nr. 43.

Auflösung des Silben-Räthels in Nr. 41:

Paiti, Parzival, Rizzo, Adler, Lindwurm, Appenzel, Gylan (Raphael, Murillo).

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Polizeimann Schlaumeyer: Sehn's, Herr Richter — die hiesigen Taschendiebe sind unverbesserlich — ich habe das gestohlene Schmutzfaß schon g'habt, hab's noch vorhin zur Sicherheit in den Hut gesteckt, dann denselben aufgelegt, jetzt aber haben sie mir's doch wieder gestohlen, denn der Hut ist leer.